

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro Quartal zzgl. Bestellgeb. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition, Berlin S. 59, Rottbuserdamm 23.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Anzeige
pro vierpaltige Zeitspalt 30 Pf., Stellenangebote 20 Pf.; für Verbandsmitglieder 20 Pf., Verbandsmitgliedsanzeigen 10 Pf. Privatanzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 34.

Berlin, den 18. August 1906.

22. Jahrgang.

Kollegen! Kolleginnen! Meidet Berlin, Leipzig und Stuttgart!

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. In der Zahlstelle Kattowitz wird vom 15. August Arbeitslosenunterstützung ausbezahlt.

2. Wir sehen uns veranlaßt, wiederholt darauf hinzuweisen, daß alle An- und Abmeldungen der Mitglieder nur in den hierfür bestimmten Rubriken der Mitgliedsbücher bzw. Karten zu vermerken sind. Zugleich mit der Abmeldung ist vom Kassierer desjenigen Ortes, wohin die Beitragsleistung erfolgt ist, die Zahl der von der An- bis zur Abmeldung gezahlten Wochenbeiträge einzutragen und durch Stempel und Unterschrift zu beglaubigen. Die Summe der gezahlten Wochenbeiträge darf aber nur nach der Zahl der geklebten Quittungsmarken festgestellt werden. Die Eintragung der Abmeldung und die damit verbundene Eintragung der Zahl der gezahlten Beiträge darf in allen Fällen nur dann geschehen, wenn das sich abmeldende Mitglied seine Beitragspflichten voll und ganz erfüllt hat. Es müssen daher Beitragsreste stets vor der Abmeldung beglichen werden. Ohne den Eintrag der erfolgten Abmeldung darf die Anmeldung nicht vollzogen werden.

Indem wir an die die An- und Abmeldungen entgegennehmenden Verbandsfunktionäre das dringende Ersuchen richten, streng nach den getroffenen Bestimmungen zu verfahren, ersuchen wir alle diejenigen Mitglieder, auf welche vorstehende Bestimmungen zutreffen, in ihrem ureigensten Interesse sie genau zu befolgen, denn eine Mißachtung derselben schließt nach § 13 im Statut den Verlust aller erworbenen Rechte in sich.

Zur Kontrolle, daß in die alten Mitgliedsbücher die An- und Abmelderubriken eingeklebt worden sind, ist auf Seite 12 rechts neben der Seitenzahl der kleine Zahlstellen- bzw. Gausstempel beizudrucken.

Der Verbandsvorstand,
S. A.: Klotz.

Zur Situation.

In Berlin hat sich die Gesamtlage im Laufe der vergangenen Woche ganz erheblich gebessert. Es befanden sich nach dem letzten Bericht noch gegen 350 Personen außerhalb der Betriebe, während am 13. August nur noch 63 männliche und 132 weibliche Personen gezählt worden sind. Es sind also nur noch zirka 18 Proz. der im Anlauf an der Bewegung beteiligten Personen als

ausgesperrt zu betrachten, während im letzten Bericht noch von 40 Proz. gesprochen werden mußte.

Am ungünstigsten sieht es in Leipzig aus. Hier sind noch 266 männliche und 338 weibliche Personen als ausgesperrt anzusehen. Im Laufe der vergangenen Woche sind 52 Kollegen und 115 Kolleginnen in die Betriebe zurückgekehrt, so daß noch 28 Proz. der an der Bewegung Beteiligten sich außerhalb der Betriebe befinden.

Nach den uns aus Stuttgart gewordenen Mitteilungen sind dort bis zum 13. dieses Monats noch nicht wieder eingestellt 24 verheiratete und 17 ledige Kollegen und 8 Kolleginnen. Die Kollegen haben 39 Kinder, und die Kolleginnen sind sämtlich verheiratet und haben 8 Kinder, welche mit unterstützt werden müssen. Insgesamt sind also in Stuttgart noch ausgesperrt 41 männliche und 8 weibliche Personen mit 47 Kindern. In allen drei Städten befinden sich also noch 370 Kollegen und 478 Kolleginnen außerhalb der Betriebe.

Ein eigentümliches Schlaglicht auf unseren Kampf wirft eine Erklärung eines Berliner Innungsmeisters, welcher ebenfalls ausgesperrt hatte. Er sagt in seiner Erklärung, die er an die Ortsverwaltung Berlin unseres Verbandes richtete, daß er seine Leute wieder arbeiten lassen wollte, denn er sei durch falsche Angaben eines Meisters zu der Aussperrung veranlaßt worden.

Auch in Stuttgart hat sich die hohe Obrigkeit auf die Seite der wirtschaftlich Stärkeren gestellt, und bedauerlicherweise ging es ohne Beurteilungen Aussperrter zu Freiheitsstrafen nicht ab. So sind bis jetzt in der süddeutschen Metropole verurteilt worden ein Kollege zu 14 Tagen, einer zu 5, einer zu 2 und eine Kollegin zu 5 Tagen Gefängnis, natürlich wegen „Beleidigungen“ und „Belästigungen“ von Mitgliedern der edlen Zunft der Herren Arbeitswilligen. Ein Fall möge speziell noch festgehalten werden. Der Volontär S. G., Meisterssohn aus München, kam voriges Jahr nach Stuttgart, um sich weiter auszubilden im Gewerbe. Dieser junge Mann, 19 Jahre alt, glaubte nun, unter allen Umständen Hausreißerdienste verrichten zu müssen, vielleicht um water all die Praktiken aus Erfahrung zu kennen, die gegen ausständige und ausgesperrte Arbeiter angewandt werden. Dieser junge Herr verstand es schon recht gut, Ausständige und sonst gut organisierte Kollegen rechter Art zu probozieren, wobei ihm das Malheur passierte, daß ihm einer der also Angerempelten, ein Nichtausständiger, mit einer Titulatur bedachte, die mit einem Kosenamen nur sehr entfernte Ähnlichkeit hat. Daraufhin erfolgte einige Tage lang Jagd nach dem Missetäter, bis endlich seine Wohnung entdeckt war und Herr G. eines Tages mit einem Güter der öffentlichen Ordnung und Sicherheit

erschien und der Uebelthäter vom Tisch weg zur Wache sistiert und dort einem hochnotpeinlichen Verhör unterworfen wurde. Die Zeiten ändern sich! Wenn man zurückdenkt an die Zeiten, wo der Vater des G. noch in den vordersten Reihen mit gestanden hat und eingetreten ist für die berechtigten Wünsche und Forderungen der Arbeiter, dann ist man wohl versucht, auszuruhen: Wenn dies geschieht am grünen Holz usw. Wohl-gemerkt, man ist's nur versucht, denn machen darf man's nicht. Sonst würde man ja wiederum der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“, das Organ der Scharfmacher Deutschlands, um ihr heiliges Gleichgewicht bringen, und sie müßte zum dritten Male über die Unversämtheit der Buchbinderarbeiterschaft ein Zetermordio anstimmen. In ihrer beiden letzten Nummern hat sie es bereits getan, indem sie dabei ihrer Lieblingsbeschäftigung nachgeht und den Schleifstein dreht, um die Unternehmer gegen die Arbeitererschaft erneut scharf zu machen.

In ihrer Nummer 31 drückt sie ihr Bedauern aus, daß der Kampf schon beendet ist, nach ihrer Meinung zu früh, denn die Buchbinderarbeiterschaft (in Stuttgart) besaß noch die „Unversämtheit“, zu beschließen, „allerdings nur mit 256 gegen 238 Stimmen, daß der Streik solange fortgesetzt werden solle, bis die Arbeitgeber de- und wehmütig die schriftliche Erklärung abgegeben hätten, daß sämtliche Buchbinderarbeiter innerhalb von zwei Wochen ausnahmslos wieder eingestellt werden würden.“ Und mit besonderer Genugtuung konstatiert sie weiter: „Eine solche Unversämtheit war, streng genommen, gleichbedeutend mit einer neuen Kriegserklärung, und die neuesten Nachrichten lassen denn auch erkennen, daß eine Reihe der allergrößten Firmen diese Provokation pflichtgemäß mit einer neuen Aussperrung beantwortet haben.“ Es gehört nun einmal zum Lebenselixier der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“, zu heken und scharfzumachen. Und darum ist sie auch verschnupft, daß unser Kampf beendet wurde, ohne daß die Kraft der Organisation gebrochen war. Grimmig konstatiert sie, daß der seit einem Vierteljahr geführte Kampf den Buchbinder „gesellen“ nur sehr geringe Vorteile gebracht habe, denn die wichtigsten Forderungen sind gestrichen. Letzteres stimmt, denn die wichtigsten Forderungen sind tatsächlich gestrichen. Leider sagt sie nicht, welche Forderung als wichtigste in unserem Kampfe angesehen werden muß. Unserer Ansicht nach ist es die, welche auf Vernichtung unserer Organisation lautete. Und diese Forderung ist gestrichen worden, denn nicht nur nicht vernichtet, sondern sogar ausdrücklich anerkannt ist unser Verband worden. Und eine solche schriftlich festgelegte Anerkennung tut der „Arbeitgeberzeitung“ stets weh. In ihrer neuesten Nummer entriestet sie sich ob der Tatsache, daß der Buchbinderverband bemüht ist, die noch außerhalb der Betriebe sich

befindlichen Kollegen und Kolleginnen baldigst unterzubringen.

Uns kann dies alles jedoch nicht abhalten, unsere Kollegen und Kolleginnen erneut aufzufordern, die Tarifstädte zu meiden, bis alle der am Streik bezw. Aussperrung beteiligten Personen untergebracht sind. Es sind dies immerhin noch eine ganz erhebliche Anzahl und darum: **Saltet den Zug ab!**

Betrachtungen über die Aussperrung und den Friedensvertrag.

Der Vertrag vom 27. Juli hat eine weitgehende und, wie wir gern zugeben wollen, ehrlich gemeinte Kritik ausgelöst. Nur scheint uns, als ob die Kritiker vielfach nicht den richtigen Standpunkt zur Beurteilung gewählt hätten. Sie gehen meistens von dem Gedanken aus, der Buchbinderverband sei der Fordernde und Angreifende gewesen und hätte trotz des dreizehnwöchigen Kampfes nur einen mageren Vertrag als Siegestrophäe heimgebracht.

Das ist aber eine durchaus unrichtige Auffassung, da wir, bevor wir nur irgend eine Forderung eingereicht hatten, in die Verteidigungsstellung gedrängt wurden. Da die Ereignisse noch in frischer Erinnerung sind, so rekapitulieren wir hier kurz:

Der Verband deutscher Buchbinderbesitzer wollte laut Erklärung vom 15. März in den nächsten fünf Jahren rein gar nichts bewilligen, er wollte ferner den Buchbinderverband hinfort nicht mehr anerkennen, weil er ihn für ungeeignet zum Vertragschließen hielt, und wollte keines von dessen Mitgliedern mehr beschäftigen. Um dieses durchzusetzen, griff er unter Tarifbruch zur Aussperrung, lehnte jede von dritter Seite versuchte Vermittlung zur Friedensstiftung ab und alle jene sonstigen Maßnahmen wiesen darauf hin, daß es ihm Ernst war mit der Verwirklichung seiner grotesken und von schiefer Auffassung der wirtschaftlichen Machtverhältnisse zeugenden Pläne.

Sind nun diese Pläne verwirklicht worden und hat sich unser Verband denselben beugen müssen?

Diese Frage muß entschieden verneint und damit zugestanden werden, daß wir in einem für unser Gewerbe beispiellosen Kampfe den Ansturm des Unternehmertums zurückzuschlagen wußten.

Wir mußten dies vorausschicken, weil man diese Umstände ebensowenig seitens der Kritiker

würdigt, als die Tatsache, daß wir in der ungünstigsten Zeit des Jahres in einen **A b w e h r k a m p f** hineingedrängt wurden. Will man den Kampf, seinen Abschluß und die großen Opfer, welche derselbe ohne Zweifel erforderte, richtig abschätzen, sowie auch den Vertrag vom 27. Juli objektiv beurteilen, so darf man nicht lediglich davon ausgehen, was erreicht worden ist, sondern muß unbedingt in Rechnung stellen, was verhindert wurde, indem wir den Angriff des Unternehmertums zurückschlugen. Von diesen Gesichtspunkten aus wollen wir an eine Betrachtung des Vertrages herangehen.

Wenn im § 1 des Vertrages vom Arbeitgeberverband den Arbeitern vollständige Koalitionsfreiheit „gewährleistet“ und der Buchbinderverband als Organisation der Arbeiter anerkannt wird, so ist das nach allem Vorausgegangenem schon etwas wert und wir begreifen in der Tat nicht die diesbezüglichen wegwerfenden Äußerungen auch jener Kollegen, die sonst auf die offizielle Vertretung unseres Verbandes bei Verhandlungen mit den Prinzipalen einen besonderen Wert legen. Und nun soll es mit der offiziellen Anerkennung unseres Verbandes mit einem Male nur eine leere Form sein?

Daß die durch den § 2 geschehene Verlegung des Ablauftermins des Tarifs vom 31. August auf den 1. Juli eine Verschlechterung für uns bedeutet, bedarf keiner längeren Beweisführung, und hieran wären ja auch fast die Verhandlungen am 27. Juli gescheitert. Schließlich siegte aber doch die Erkenntnis, daß selbst der günstigste Termin uns vor Aussperrungen nicht schützen könne, wie die jüngsten Vorgänge es bewiesen hätten.

Der § 3 ist in materieller Beziehung der wichtigste des ganzen Vertrages und daß die geringen Zugeständnisse dem Arbeitgeberverband erst nach langem Kampfe und Feilschen abgerungen werden konnten, wirkt kein gutes Licht auf sein sozialpolitisches Verständnis. Andererseits war es aber gerade für unsere Unterhändler eine sehr schwierige Arbeit, hier überhaupt etwas herauszuholen. Trotz doch hier der ursprüngliche Wille der Arbeitgeber, überhaupt keine Zulage zu geben, mit ihrer Abneigung zustimmen, nach so langem, auch für sie äußerst verlustreichem Kampfe noch durch höhere Löhne gewissermaßen „Prämien“ an die Aussperrten auszuteilen — wie die Herren sich selbst auszudrücken beliebten.

So unzulänglich auch die Lohnerhöhungen sein mögen, so sehr auch der Ausschluß der

Spezialarbeiterinnen von diesen Erhöhungen zu bedauern ist und so angebracht auch eine mäßige Zulage an diejenigen gewesen wäre, die bereits die Minimallohne erhalten, so vermögen wir doch nicht anzuerkennen, daß die Erhöhungen der Stundenlöhne vollständig „für die Kaß“ sein sollen. Vergessen wir doch nicht, daß sie nach einem dreizehnwöchigen **A b w e h r k a m p f** errungen wurden! Das gleiche gilt von den allerdings noch in der Luft schwebenden „freiwilligen“ Erhöhungen der Salzpreise und der Revision des Affordtarifs. Hier muß erst die Zukunft zeigen, inwieweit die Arbeitgeber wirkliche Verbesserungen eintreten lassen wollen.

Der § 4 ist nur eigentlich eine Ergänzung des § 2.

Mit dem § 5 kann man sich in seinen Grundzügen einverstanden erklären. Denn will man eine Ausbreitung des Dreistädte tarifs auf das übrige Reich, so ist ein Zusammenarbeiten der beiderseitigen Verbandsvorstände nur zu begrüßen und von uns selbst des öfteren, so noch am 15. März, gewünscht worden.

Die Bestimmung betreffs der Vertretung des Arbeitnehmerverbandes bei den gemeinschaftlichen Sitzungen mit den Arbeitgebern halten wir für keine glückliche und daher verbesserungsbedürftig, aber auch für ungefährlich, was sich alles schon im Laufe der Zeit noch ergeben und so entsprechenden Abänderungen führen wird.

Der § 6 paßt eigentlich nicht in das Gefüge des ganzen Vertrages, der doch ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten beider Verbände zur Voraussetzung hat. Soll dieser Zweck erreicht und der Buchbinderverband befähigt werden, „nach Kräften zur Verbesserung der Arbeiter- und Lohnverhältnisse aller Orten beizutragen“, was doch seine Hauptaufgabe ist, dann darf man ihn nicht in der Agitation zur Werbung von Mitgliedern behindern.

Auch ist es ein Widerspruch, wenn der Arbeitgeber demselben Verband, den sie soeben ausdrücklich als Vertreter der Arbeiterhaft anerkannt haben und mit dem sie vertrauensvoll zusammenarbeiten wollen, im gleichen Atemzuge durch Fuhangeln in seiner Ausbreitung behindern. Es ist daher hierbei ein ziemlich starkes Mißtrauen unserer Kollegen gegenüber der Aufrichtigkeit unserer Kontrahenten erklärlich.

Das gleiche kann man in bezug auf den § 7 sagen, soweit er den Unorganisierten das Recht sichern will, eine Vertretung in der Ge-

Der Kivigtok.

Aus den Papieren eines grönländischen Beamten.
Deutsch von Wilhelm Thäl.

Unter einem Kivigtok versteht man in Grönland einen Mann (einen Eingeborenen), der die Wohnungen und Aufenthaltsstätten der Menschen verlassen hat und, ohne ungesunden zu sein, auch später nicht zurückgekehrt ist. Er ist ein Wilder, der über Felsen wandert, wo noch kein anderer seinen Fuß gesetzt, der ohne Waffen Rentiere jagt und Jahre hindurch in der öden Natur lebt, ohne sich zu Menschen zu flüchten; er stiehlt ganz sicher, wenn er dazu kommt, von dem auf abgelegenen Stellen verborgenen Vorrat und verschmäht auch Tabak nicht, wenn solcher vorkommt; doch da man so gut wie nie die Leiche eines Kivigtoks gefunden hat und es so gut wie unmöglich ist, allein, ohne übernatürliche Hilfe, in den Eiswüsten zu leben, so kann es nach Ansicht des Eskimos mit ihm nicht recht gehauer sein; er ist halb Geist, halb Mensch, eine Art Gespenst, das Entsetzen erregt. Die Grönländer sprechen nicht gern vor den Fremden von dem Kivigtok. Sie fürchten, auf Zweifel und Spott zu stoßen, und man muß in der Regel weit fort von den Kolonien zu den fernen Steppen wandern, wo die Wachtschiffe liegen, um überhaupt etwas von diesen fagenhaften Wesen zu hören. Aber da draußen kommt es wohl vor, wenn man über besonders öde Stätten fährt, der Abend hereinbricht, die

Umgebung ein phantastisches Aussehen bekommt und das Knirschen des Eises und das Seufzen des Meeres eigentümlicher als sonst klingt, daß ein grönländischer Begleiter verblümt zu erzählen beginnt, er habe da oder dort einen Kivigtok gesehen. Es wird selten berichtet, was ein solcher Missetäter begangen, aber man merkt doch stets aus der Erzählung, daß man dessen nie sicher sein kann, und möglicherweise kann ja auch der eine oder andere ein Interesse daran haben, sich hinter den angeblichen Frevler eines Kivigtoks zu verstecken.

Auf der kleinen Insel Akkudlet hörte ich einmal eine eigenartige Geschichte von einem Kivigtok.

Ich hatte eine beschwerliche und gefährliche Reise im Hundeschlitten über schaukelndes Eis hinter mir. Die Dunkelheit hatte uns überrascht, und zum Schluß hatten wir uns auf den Instinkt unseres Hundes, um vorwärts zu kommen, verlassen müssen. Ich sah nun nach einer guten Mahlzeit bei meinem grönländischen Wirt und guten Freund von früher her mit einer Zigarre und einer dampfenden Tasse Kaffee, in seiner nach europäischer Weise eingerichteten Gaststube — Mann und Frau waren beides Mischlinge, sie hatten dänischen Vater und eingeborene Mutter — als er selbst zu mir trat und sagte: „Höre, wir haben eine Kivigtokhöhle entdeckt und auch seine Leiche gefunden.“ Ich hatte vor mich hingeduckelt, war aber nun wieder ganz Ohr. Ein paar Mädchen waren an einem Herbsttage auf der anderen Seite der Insel gewesen, um Heidekraut zu sammeln, als sie auf

dem Heimwege auf einen Pfad stießen, den sie nie vorher gesehen hatten. Sie folgten ihm, und er führte ungefähr bis zur Spitze des Felsens. Dann hörte er auf einmal an einer Klippenwand auf, die lotrecht emporstieg. Bei näherer Untersuchung fanden sie, daß sich auf der einen Seite der Wand ein Zugang zu einer Höhle befand, die sie aber doch nicht zu betreten wagten; es war schon eine Tat, die sich hören ließ, daß sie einem Pfad nachgegangen waren, den sie gar nicht kannten; aber als sie nun zurück sollten, sahen sie dicht bei der Höhle unter einem mächtigen Stein, der auf einigen kleineren ruhte, wie in einem offenen Grab die Leiche eines Mannes in grönländischer Tracht, dessen Gesicht ihnen zugewendet war. Sie waren steif vor Schreck und eilten so schnell wie möglich nach Hause. Einige Männer folgten den Mädchen zu den Felsen, die gefundene Leiche wurde untersucht, und die Bestürzung war groß, als man aus den Gesichtszügen und anderen Kennzeichen die Gewißheit erlangte, daß man der Leiche eines jüngeren Mannes gegenüberstand, der vor einigen Jahren aus seiner Hütte verschwand und nach der allgemeinen Meinung Kivigtok geworden war.

Mein Wirt erzählte weiter — leider ist es mir unmöglich, die Geschichte so lebhaft wiederzugeben wie er —, denn die Grönländer sind ja gewöhnlich Meister im Erzählen:

Vor fünf bis sechs Jahren war Akkudlet noch nicht bewohnt; nur gelegentlich bemühte man den schmalen Einlauf zum Sund zwischen der Insel und dem Festlande, um in dem reifen-

schäfts-kommission zu verlangen. Daraus spricht ein Mißtrauen gegen den Buchbinderverband.

Der erste Teil des § 7 bedeutet aber in der Tat eine Verbesserung des bisherigen Zustandes, indem die Geschäftskommissionen nicht nur das Recht, sondern die Verpflichtung haben, Beschwerden über Nichterhaltung des Tarifs und so weiter den Geschäftsleitungen bzw. dem Tariffchiedsgericht und Tarifamt mitzuteilen.

Der § 8 erfüllt die übliche Formalität, die bei derartigen Verträgen gang und gäbe ist. Zu einer besonderen Hochachtung vor der edlen Kunst der Streikbrecher verpflichtet er uns keineswegs.

Großes Entsetzen hat der § 9 in unseren Kreisen hervorgerufen und es braucht auch nicht verkannt zu werden, daß dieser Paragraph der Prüffstein der neuen Tarifgemeinschaft sein wird.

In seiner loyalen Anwendung ruhen der Zukunft Wege, entscheidet es sich, ob Friede oder unaufhörlicher Krieg im Gewerbe sein soll.

An sich ist die Mitteilung über abgeschlossene und abzuschließende Tarifverträge an den Arbeitgeberverband gerechtfertigt. Dies gilt besonders für das Gebiet der reinen Buchbinderei, ist aber auch unbedenklich für die Nebenbranchen des Muttergewerbes. Wir verkennen dabei durchaus nicht die Absicht der Arbeitgeber, die sie bei der Abfassung des § 9 leitete: die Arbeitgeber aller Zweige der Buchbinderei zu einem Verbandszusammenfassen. Vom Standpunkte der Arbeitgeber ist dies Bestreben ebenso berechtigt, als von unserer Seite das vorgestakte Ziel: alle Arbeiter und Arbeiterinnen der betreffenden Betriebe in unserem Verbandsverband zu vereinigen.

Schließen wir übrigens Verträge von Organisation zu Organisation, so muß man grundsätzlich die Pflicht zur Organisation auf beiden Seiten anerkennen. Außerdem sind organisierte Arbeitgeber leichter zur Einhaltung von Verträgen anzuhalten, wenn der ernstliche Wille ihrer Organisation vorhanden ist, diese Verträge zur Anerkennung zu bringen. Andererseits besteht beim Erstarken der Arbeitgeberorganisation die Gefahr, die ihr innewohnende Macht gegen die Arbeiterorganisation in die Waagschale zu werfen. Wir haben diese nicht wegzuleugnende Gefahr aber nicht so sehr zu fürchten, um aus Furcht vor derselben unsere Handlungen vollkommen bestimmen zu lassen.

Die Furcht ist überhaupt eine schlechte Ratgeberin und wir vermögen gar nicht einzusehen,

weshalb wir jener Gefahr eine allzu große Bedeutung beimessen sollten. Sicherlich hat der Verband deutscher Buchbindereibesitzer an der diesjährigen Kraftprobe fürs erste genug und wird sich wohl sagen, daß das üble Beispiel, welches er gab, auch im Notfalle einmal gegen ihn angewandt werden könne, wenn wir sähen, daß der abgeschlossene Vertrag, anstatt ehrlich erfüllt zu werden, nur zum Deckmantel hinterhaltiger Pläne benutzt werden würde, was wir allerdings nicht hoffen wollen.

So bedauerlich auch der § 10 sein mag und so sehr es auch gemißbilligt werden muß, wenn einzelne Prinzipale nicht „fair“ demselben nachkommen, so muß andererseits doch betont werden, daß die relativ große Schar der Streikbrecher es verhinderte, den Inhalt des § 10 günstiger zu gestalten.

Der § 11 ist leider infolge der Sitzungs-geschwindigkeit der Verhandlungen nicht authentisch festgestellt und bedarf noch der Regelung, soweit die Auszahlung der einbehaltenen Löhne in Frage kommt.

Groß ist die Zahl der Ausgesperrten, die noch nicht wieder eingestellt worden sind, und hoch war der Preis, den wir an Kriegskosten zu zahlen hatten, aber erhehend ist der feste Zusammenhalt, mit dem die Ausgesperrten während der ganzen Dauer der Aussperrung zusammenhielten. Dementsprechend war der Opferinn des größten Teiles der Verbandsmitglieder nicht ausgebildet, denn die durch freiwillige Sammlungen eingegangenen Summen bilden gerade kein Ruhmesblatt in dem hinter uns liegenden Kampfe.

Es liegt trotz alledem keine Veranlassung vor, trübe und mutlos in die Zukunft zu blicken. Die geschlagenen Wunden werden vernarben, die Lehren des Kampfes beherzigt werden und nach nicht allzu langer Zeit wird der Deutsche Buchbinderverband genau so schlagfertig dastehen, wie er es vordem war und während des verfloffenen Kampfes bewiesen hat. Wir brauchen uns des gewaltigen Nichtigens wahrlich nicht zu schämen und können dem Schwachmütigen zum Troste sagen:

Gut verloren — nichts verloren,
Ehre verloren — viel verloren,
Mut verloren — alles verloren,
Da war' es besser nicht geboren.

?

Die Provinz und der neue Tarifvertrag.

Ganz unerwartet brachte die gesamte Tagespresse am 28. Juli die Nachricht, daß die Aussperrung durch Einigungsverhandlungen beendet sei, obwohl nur wenige Tage zuvor die Gerichte die Presse durchteilten: „Wenn die Streikenden bezw. Ausgesperrten bis zum 26. Juli die Arbeit nicht aufnehmen, würden die Herren Buchbindereibesitzer ihre am 15. Juli gemachten Zugeständnisse zurückziehen.“

Sonderbar, mit welcher Sitzungs-geschwindigkeit da auf beiden Seiten gearbeitet worden ist. Die Provinzkollegenschaft, die ja weniger Einblick in den Gang der Verhandlungen hat, wird die Annahme des vorliegenden Tarifentwurfs seitens unserer Tarifunterhändler nur so verstehen können, daß es für diese Gründe gab, den langwierigen Kampf abzubringen, um das wenige Gute, das dieser Tarifentwurf bietet, anzunehmen. So wenig unserer Kollegenschaft in den Tarifstädten die neue Tarifvorlage befriedigen kann, so darf an dem ehrlichen Bestreben unserer Tarifunterhändler nicht gezweifelt werden, daß diese alles aufgebieten haben, mehr dabei herauszuschlagen. Ist es auch nicht viel, was für die Tarifstädte — angesichts der Opfer, die gebracht wurden — der neue Tarifvertrag bringt, so ist doch zum mindesten eine Niederlage vermieden und unter ehrenvollen Bedingungen der Kampf beendet worden.

Was nun im besonderen in dem neuen Tarifvertrag die Provinzkollegenschaft berührt, ist § 9. Er lautet:

Zur endlichen allgemeinen Durchführung des Tarifs verpflichtet sich der Arbeitnehmerverband, Sondertarife weder in den drei Tarifstädten, noch in anderen Städten des Deutschen Reiches abzuschließen, ehe nicht diese Verträge dem Arbeitgeberverband vorgelegt worden sind.

Der Vorstand des Arbeitnehmerverbandes verspricht, innerhalb 3 Monaten Abschriften von allen bisher abgeschlossenen noch in Kraft befindlichen Verträgen, soweit sie zu seiner Kenntnis gelangt sind, dem Vorstande des Arbeitgeberverbandes einzureichen. Außerdem sind alsbald nach Abschluß neuer Verträge auch Abschriften von diesen einzureichen.

Es sind hierunter nicht nur Verträge, betreffend die Arbeiterverhältnisse in der reinen Buchbinderei, sondern auch Verträge, betreffend die Arbeits- und Lohnverhältnisse in der Kartonnagenfabrikation, der Kontobuchfabrikation, Etuisfabrikation, Buchdruckerei usw. zu verstehen. Der

den Strom zu fischen oder um an den abseits gelegenen Klippenhöhlen seinen Wintervorrat zu verstecken. Doch drei Meilen nach Süden lag das bewohnte Sarpinuaet und zwei Meilen nach Norden erhob sich eine zweifelhafte stattliche Grönländerwohnung; der Ort wird Nial'ornak genannt. Es wohnte nur eine Familie auf jeder Seite; in Sarpinuaet hatte der Mann sich mit einer Witwe verheiratet, die nur einen Sohn hatte, und auf Nial'ornak bestand die Familie aus Mann, Frau und drei Söhnen, die alle tüchtige Fischer waren und die der Vater Ernek angelernt hatte, und einer Tochter, der schönen Arnangoak. Die Jagdbezirke grenzten aneinander, und da Freundschaft unter den Familien herrschte, so zog man gern zusammen nach den fernen Fischplätzen, wenn das Eis im Sommer aufgebrochen war. Der Mann aus Sarpinuaet, namens Angutikufuk, steuerte das Boot, während seine Frau beim Rudern half und sein Sohn Benetsof im Kajak folgte. Benetsof war ein schlechter Jäger, aber er war dienstfertig, spielte Violine und kannte eine Menge Sagen und Märchen, so daß er, wo er auch hinkam, willkommen war. Auf diesen Reisen entwickelte sich nach und nach ein zärtliches Verhältnis zwischen Benetsof und Arnangoak; es kam noch nicht zur Erklärung, doch eines schönen Tages mitten im Winter erhielt Benetsof durch Vermittlung eines Reisenden ein Paar der schönsten gestickten Kamikken (Stiefel aus Seehundleder) von Arnangoak, und nun wußte er Bescheid. Er war stolz wie ein Europäer; jetzt konnte er freien, wann es sein sollte. Da indeffen zu Hause

Schmalhans Küchenmeister war, so mußte er warten, bis die Verhältnisse der Familie wieder besser geworden waren. Dann konnte er endlich seine drei halb verhungerten Hunde vor den Schlitten spannen, um nach Nial'ornak zu fahren, und zwar zu einer Zeit, wo der alte Ernek, wie er wußte, mit seinen Söhnen auf den Fang gezogen war. Er wollte erst mit Arnangoak sprechen. Die Begegnung fand in tiefer Stille unterhalb einer Felswand statt, wo der Schnee in der Sonne geschmolzen war, doch die Mutter hatte sie gesehen. Trotzdem schweig sie vorläufig; Ernek mußte die Sache erledigen. Als der Großfänger gegen Abend — Benetsof war längst fort — mit seinen zwölf Hunden und seinen Söhnen nach Hause kam, mußte erst die Abendmahlzeit verzehrt und die Jagdbegebenheiten des Tages erzählt werden; dann suchte man die Brittschen zum Schlafen vor, und Mann und Frau blieben allein in ihrem Zimmer. Hier im Hause herrschte Wohlstand, und es war Platz genug. Nun erfuhr Ernek, was seine Tochter sich während seiner Abwesenheit vorgenommen. Er sagte nicht sonderlich viel dazu, doch am nächsten Morgen zog er nicht auf den Fischfang. Er blieb ungefähr noch drei Stunden zu Hause, nachdem die Söhne fortgegangen waren, dann ging er hinaus und spannte seine Hunde vor den Schlitten. „Wo willst Du hin?“ fragte die Frau. „Nach Sarpinuaet,“ verjette der Mann, setzte sich in den Schlitten, knallte mit der Peitsche und vorwärts ging es im Galopp. Vorbei an den Eislöchern, vorbei an einer kürzlich entdeckten Bärenspur,

denn heute hatte er an etwas anderes als an die Jagd zu denken. Er kam an einen breiten Riß im Eise, bei dem alle anderen Halt gemacht hätten, doch er sprang bloß vom Schlitten, während er noch auf der Fahrt begriffen war, und da die Hunde sich zögernd bedachten, den Sprung zu wagen, so packte er den Schlitten, schob ihn an den Rand des Risses, schwang die Peitsche, daß es durch die Luft fauste, und als die Hunde am anderen Ufer standen, — verschiedene mit nassen Pelzen, — bekamen sie wieder die Peitsche zu schmecken. Sie zogen los, die Jügel strammten sich und in mächtigem Satz war Ernek mit dem Schlitten auf der anderen Seite. Bald darauf ging es aufwärts, Sarpinuaet lag hoch, und schon eine Stunde, nachdem er fortgefahren, hielt er vor des Nachbarns Thür. Er war hier schon vorher gesehen worden. Angutikufuk stand bereit, ihm beim Abspannen der Hunde zu helfen. „Abspannen ist nicht nötig,“ sagte Ernek barsch und, ohne den Mann, den er besuchte, anzusehen, froch er etwas mühsam durch den langen Eingang in den armseligen Raum, wo er kaum aufrecht stehen konnte. Die schmale Brittsche war nur notdürftig mit etwas abgeschabtem Seehundfell belegt; weder Bretter, noch Felle deckten das Innere der Erdhütte, und die qualmige Lampe verriet, daß man hier auch Mangel an Tran litt. Benetsof war auf dem Fang, die Alten waren allein zu Hause.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeitgeberverband hat den Wunsch, nach Kräften zur Verbesserung der Arbeiter- und Lohnverhältnisse aller Orten beizutragen. Es ist ihm aber dies nur möglich bei einer vertrauensvollen Zusammenarbeit beider Verbände. Diese vertrauensvolle Zusammenarbeit soll durch die Bestimmungen dieses Paragraphen herbeigeführt werden.

Zur Entschuldigung beider Parteien der Tarifunterhändler nehme ich an, daß diesem Paragraphen die wenigste Sorgfalt gewidmet worden ist. In seinem konsequenten Wortlaut ist dieser Paragraph unannehmbar für die Herren Verbandsbuchbindereibesitzer, genau so, als für unseren Verband, wie insbesondere für unsere sich entwickelnde Provinzkollegenenschaft.

Dieser Paragraph ist ein Konsens, wie er größer wohl keine Tarifgemeinschaft aller bestehenden Tarife zieren dürfte.

Im Schlußsatz besagt er: „Der Arbeitgeberverband hat den Wunsch, nach Kräften zur Verbesserung der Arbeiter- und Lohnverhältnisse aller Orten beizutragen.“

Soll dieser Satz von uns als ehrlich gemeint aufgefaßt werden, so kann er doch nur dahin gedeutet werden, die Herren Buchbindereibesitzer der Tarifstädte als unsere Tarifkontrahenten wünschen den Tarif in möglichst allen Städten eingeführt zu wissen. Dieser Wunsch ist berechtigt. Aber, meine Herren, wird er damit dem Ziele näher gebracht, indem man den Gegenkontrahenten in Fesseln legt und bestimmt: „Der Arbeitnehmerverband darf weder in den Tarifstädten, noch in anderen Städten des Deutschen Reiches Sondertarife abschließen.“

Halte ich eine solche Bestimmung für die Tarifstädte, wenn auch nicht nötig, so doch für angebracht, weil dadurch manchem Unternehmertum, wie beispielsweise 1900 den Leipziger, die Sonderbünde abgeknitten ist, so bewirkt doch eine solche Bestimmung für die Provinz das Gegenteil von dem, was unsere tariftreuen Prinzipale angeblich damit wollen.

Soll dem Gedanken der Verwirklichung tariflicher Verhältnisse über ganz Deutschland auch prinzipalseitig Vorschub geleistet werden, so ist nichts dringender notwendig, als die Aukerkräftsetzung des § 9 des neuen Tarifvertrages. Jede noch so schwierige Forderung, jede Lohnbewegung in der Provinz führt uns dem Ziele der Einberleibung in die Tarifgemeinschaft näher. Deshalb sollten die Prinzipale jede Forderung in der Provinz freudig begrüssen, nicht aber durch paragrafische Fesseln verhindern. Je nach Laune der Prinzipale und nach dem strengen Wortlaut des Paragraphen würde in der Mehrzahl der Provinzstädte jede Lohnbewegung für die Zukunft unmöglich sein.

Und wo ist es oder war es bisher Sitte, bei Lohnbewegungen vorher bei gegnerischen Organisationen anzufragen: Darf ich das oder darf ich das nicht?

Diesem Paragraphen werden sich unsere Provinzkollegen nie fügen können, weil diese über die örtlichen Verhältnisse bessere Kenntnis haben müssen, als die Großbuchbindereibesitzer Leipzigs, Berlins und Stuttgarts.

Eine Annäherung oder Anerkennung der Verhältnisse sondergleichen ist es aber, diesen Paragraphen auch auf die Arbeitnehmer der Karton-, Etui-, Montbuchbranche und Buchdruckereien auszudehnen.

Der einzige lichte Moment in diesem Paragraphen liegt in der Einbeziehung dieser Branchen. Zugleich drängt sich in dieser Einbeziehung jeden Unbefangenen aber auch der Gedanke der Unehrlichkeit auf. Der Zweck des ganzen Paragraphen ist offenbar der, dadurch dem Verband deutscher Buchbindereibesitzer Mitglieder zuzuführen.

Doch was kümmern uns die Motive, die die Herren veranlassen, uns diesen Paragraphen aufzudrängen. Wir müssen erklären: Für uns in der Provinz ist dieser Paragraph unannehmbar. Die Prinzipale sollen beweisen, daß es ihnen Ernst ist mit der Einführung des Tarifes, und sollten allerorts, wo Prinzipale ihrem Verbandsangehörigen, diese veranlassen, tarifliche Verhält-

nisse einzuführen. Ja, werden diese schlauen Herren sagen, wir können einzeln unserer Kollegen nicht zumuten, das Opfer zu bringen. Dabei wissen wir nur gar zu gut, daß Prinzipale aus der Provinz nur in vereinzelt Fällen dem Verbandsbuchbindereibesitzer angehören, und in der Provinz die Herren Prinzipale noch ohnmächtiger sind als wir.

Haben die Prinzipale das ehrliche Bestreben, den Tarif mit uns gemeinsam in weitere Kreise zu tragen, dann ist in erster Linie notwendig, den § 9 als einen gemachten Fehler zu erkennen und in Wegfall zu bringen.

Gelegenheit, dieses tun zu können, bietet der § 5 in seinem ersten Teil.

Dr. E. Pf.

(Nachschrift der Redaktion.) Der Artikelschreiber befindet sich bei der Auslegung des § 9 in einem offensichtlichen Irrtum, denn der beanstandete Paragraph sagt nicht, daß die einzelnen in der Provinz abzuschließenden Tarifverträge die Zustimmung des Unternehmerverbandes haben müssen, ehe sie eingereicht und durchgedrückt werden, sondern er bestimmt nur, daß die Verträge dem Arbeitgeberverband vorgelegt werden sollen. Damit ist doch nur gesagt, daß der Arbeitgeberverband von diesen Verträgen Kenntnis haben will. Uebrigens erklärte der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes während der Verhandlungen am 14. und 15. Juli ausdrücklich: „Nur vorlegen sollen Sie (die Arbeitnehmer) uns die Verträge.“

Die Ausführungen des Kollegen E. Pf. sind eigentlich zutreffend auf den am 14. Juli unseren Vertretern unterbreiteten Vertragsentwurf, denn in diesem ist die Bemerkung enthalten:

„... ehe nicht diese Verträge die Zustimmung des Arbeitgeberverbandes gefunden haben.“ Es hat vieler Mühe seitens unserer Vertreter bedurft, ehe die Worte: „die Zustimmung des Arbeitgeberverbandes gefunden haben“, gestrichen und dafür gesetzt wurde: „dem Arbeitgeberverband vorgelegt sind.“ Darin hat E. Pf. recht, daß wir niemals einen Paragraphen unsere Zustimmung geben können, der da bestimmt, daß alles, was wir tun und lassen wollen, erst der Genehmigung des Arbeitgeberverbandes unterliegen muß.

Streiklehre.

Der Kampf in unserem Berufe ist vorüber und langsam kehrt die allgemeine Tätigkeit in die früheren Gleise zurück. Es war der erste bedeutungsvolle Lohnkampf, der durch unsere Organisation mit den Unternehmern auszufechten war und wir mußten erkennen, daß unserer Organisation in derjenigen der Unternehmer ein starker, machtvoller Gegner erwachsen ist. Sowohl in der Taktik, wie in ihrer gesamten Haltung, haben die Arbeitgeber gezeigt, daß sie von mindestens demselben Solidaritätsgeist durchdrungen sind wie die Arbeiter, einem Solidaritätsgeist, der diese bis vor kurzer Zeit allein zu besten glaubten und der ihnen als das unveräußerliche Eigentum ihrer Klasse erschien. Der Zusammenhalt der Arbeitgeber ist freilich anders zu begründen, als derjenige der Arbeiter. Alle moralischen Erwägungen fallen bei ihnen fort; alle jene Umstände, die bei den Arbeitern so gewichtig sind: Die elende soziale Lage, die niedrige gesellschaftliche Stellung, existieren bei ihnen nicht, ihr Solidaritätsgeist ist dem zunehmenden wirtschaftlichen Einfluß der Arbeiterorganisationen zuzuschreiben, denn sie vermeinen, durch denselben in ihrem Bestimmungsrecht bedroht zu werden. Mag aber die Ursache sein, welche sie will, die gemeinsame Phalanx der Unternehmer ist da und mit dieser ist zu rechnen.

Auch jene wirtschaftlichen Kämpfe anderer Organisationen, welche an Umfang und Dauer der unsrigen gleich kommen, hat diese Erscheinung, eine veränderte Erscheinung gegenüber früheren Kämpfen gezeigt. Zusehends werden nicht allein die Lohnkämpfe umfassender, sie werden auch langwieriger und ein Sieg der Arbeiter oder eine Einigung mit dem Unternehmertum ist an andere Voraussetzungen geknüpft, als ehemals. Wohl schweben derartige Kämpfe die Arbeitermassen nur noch mehr zusammen, wohl sind sie ein bedeutungsvolles Moment zur endgültigen Erkennung der Arbeiterlage, aber damit erschöpfen sich nicht die zutage tretenden Merkmale. Auf der anderen Seite zeigen sich offensichtliche Mängel, welche unserem gewerkschaftlichen Organismus anhaften, Mängel, die leicht zu beheben sind, wenn sich mit dem Wunsch gleichzeitig die tätige Handlung paart. Nur einer sei davon herausgegriffen, und dieser ist: Die finanzielle Unterstützung durch die am Ausstand nicht beteiligten Mitglieder der Gewerkschaft.

Bei kostspieligen wirtschaftlichen Kämpfen hat man bis jetzt fast allezeit Sammellisten zur freien Beitragszahlung herausgegeben. Da, wo dann trotzdem die Mittel unzureichend waren, ging man von der Sammlung unter Berufscollegen zu der unter Gewerkschaftscollegen über. Die Inzutraglichkeiten, welche durch die allgemeinen Sammlungen geschaffen wurden, suchte man im letzten Ende dadurch zu beseitigen, daß man der Generalkommission den endgültigen Entschluß zur Vornahme einer solchen überließ und sie mit der Einziehung der gesammelten Beiträge betraute. Der Uebervorteilung der einen Gewerkschaft durch die andere sollte vorgebeugt werden. Hier hatte man also, wenn auch keine bedingte, so doch wenigstens eine Form gefunden, und es steht unzweifelhaft fest, daß auf dieser einmal geschaffenen Grundlage ein fester, organischer Ausbau des gesamten, freiwilligen Unterstützungswezens bei großen Ausständen oder Auspflügen folgen wird.

Anderes war und ist es aber bei den auf den eigenen Gewerkschaftsorganismus beschränkten Sammlungen. Der Spielraum für eine veränderte Gestaltung derselben fehlt; sie lassen sich nur beseitigen, indem bestimmte Extrabeiträge zu ihrem Ersatz herangezogen werden. Wie denn auch verschiedene Gewerkschaften durch ihre Maßnahmen nach dieser Richtung bewiesen haben, ist dies das einzige Mittel nicht nur zur Schaffung gesicherter Einnahmen, die bei Gewerkschaftskämpfen recht viel gelten, sondern auch zur möglichst gleichmäßigen Verteilung der aufzubringenden Gelder auf alle Gewerkschaftsschichten. Das Mehr, welches bei den freiwilligen Sammlungen besonders opferfreudige Gewerkschaftler aufbringen, wird durch das Weniger der großen Masse der organisierten doppelt negiert.

Mit dem Wachstum der Gewerkschaften hat sich zugleich eine veränderte Zusammensetzung der Gewerkschaftler vollzogen. Die 1½ Millionen Arbeiter, welche sich in den deutschen freien Gewerkschaften vereinigt haben, mögen treu zur Gewerkschaftsbahn halten, — wer wagt übrigens noch daran zu zweifeln, wenn er sieht, ein weld' geringer Prozentsatz bei den großen wirtschaftlichen Bewegungen Treubruch begeht, daß sie nicht auch fest zu ihren gewerkschaftlichen Grundfäden stehen? — aber unter der Millionenmasse gibt es viele, die ihre Rechte und Pflichten eng begrenzen, d. h. von dem gebundenen Rechtsstandpunkt aus betrachten. Sie geborchen den statistischen Bestimmungen, erfüllen ihre darin festgelegten Pflichten, verlangen eintretendfalls ihre Rechte, sind dabei aber weder besterzte Anhänger der Arbeiterfrage, noch aufopferungsfreudige Leidensgenossen. Diese Leute sind nur schmer zur Opferwilligkeit zu bringen, sie suchen Gelegenheit und Gründe, um sich einer moralischen Pflicht, wie sie die Unterstützung kämpfender Kollegen stets ist, zu entziehen.

Abgesehen davon, daß hier nicht scharf genug der gewerkschaftlichen Aufklärungsarbeit in den eigenen Reihen das Wort geredet werden kann, einer Aufklärungsarbeit, die das proletarische Empfinden stärken und zum Klassenbewußtsein entwickeln soll, bleibt, weil hier die eiserne Notwendigkeit im Vordergrund steht, nur eine Verpflichtung durch Organisationsbeschlüsse als einzig wirksame Maßnahme. Die gewerkschaftliche Lage gestaltet diese ohne weitere Bedenken. Das beweist die Organisation der Steinbruder und Lithographen, und das beweist nicht nur die Organisation der Buchdrucker, welche bei fast allen Sammlungen die sichere Handhabung durch Extrabeiträge anwendet, sondern selbst die bei uns immer glatt durchgegangene Erhebung außerordentlicher Beiträge bei Zahlstellenbeschüssen und im Mitgliederkreise dieser Zahlstellen. Der Modus der Erhebung von minimalen Extrabeiträgen und der gleichzeitigen Ausgabe von Sammellisten ist zu verwerfen, dagegen eine nach dem Einkommen abgestufte Erhebung der Extrabeiträge zu befürworten.

Bei allen Gewerkschaftskämpfen, die eine Unterstützung weiterer Kreise bedürfen, soll man rücksichtslos zur Durchführung der Extrabeiträge schreiten, dabei dann völlig außer acht lassen, ob es sich um eine Unterstützung der eigenen oder einer fernstehenden Gewerkschaft handelt. Die Tatsachen lehren, daß auf diese Art ein gutes und sicheres Arbeiten garantiert ist. Mag man sich darum diesen Vorteil zu nütze machen. Je mehr übrigens eine Organisation zur Reife gelangt, desto mehr wird sie bestrebt sein, das Willkürliche, Unregelmäßige auszuscheiden und das Regelrechte, Gesetzmäßige durchzuführen. Diejenigen Gewerkschaften, welche heute schon eine starke Zentralisation der Berufsangehörigen aufweisen oder auf eine lange Zeit der Entwicklung zurückblicken, neigen alle einer sichereren Gestaltung der organisatorischen Maßnahmen zu. Was aber diese Gewerkschaften auf Grund ihrer Erfahrungen vollziehen, sollten andere nachzuahmen bestrebt sein.

E. A.

Lohnbewegungen.

Nachstehende Firmen sind gesperrt: **A. Ulrichs** und **Tonnar** in **Nachen**, **Löffel** in **Annaberg**, **A. Suck** in **Berlin**, **Fiebig**, **Gebauer** und **Schröder** in **Breslau**, **Schäffer** in **Grünstadt**, **J. Heinrich** in **Ludenwalde**, **A. Blohorn** in **Dffenbach** a. M., **Görtsch** in **Spremberg**, **J. C. M. Nieger** und **C. F. Kaiser** in **Solingen**, **Zimmermann** u. **Ko.** in **Düsseldorf**.

In **Luzern** (Schweiz) sind gesperrt die Betriebe **J. Gilg**, **H. Bärger**, **J. Weiland**, **P. Günter**, **E. Isat** und **Leibacher**.

Zugung ist fernzuhalten von **Erlangen**, **Fürth**, **Nürnberg**, **Berlin**, **Leipzig** und **Stuttgart**.

Vor Arbeitsannahme bei der Firma **Wapmann** in **Feldkirch** (Vorarlberg) wird gewarnt. Auskunft erteilt die Ortsgruppe Innsbruck des Vereins der Buchbinder Oesterreichs.

Wir ersuchen dringend, vorstehende Rubrik strengstens zu beachten und dementsprechend zu handeln. Ehrenpflicht eines jeden ist es, darauf bedacht zu sein, daß niemand den um besseres Brot oder um Abwehr von Verschlechterungsversuchen Kämpfenden in den Rücken fällt.

Korrespondenzen.

Strasbourg. Am Sonnabend, den 21. Juli, fand unsere regelmäßige Generalversammlung statt. Den Geschäftsbericht gibt Wendt. Der Bericht fällt aber in diesem Quartal naturgemäß weniger inhaltsreich aus, weil im Sommerhalbjahr laut Beschluß die Versammlungen nur monatlich stattfinden und infolgedessen das Verbandsleben weniger pulsiert als wie in den Wintermonaten. Trotzdem sind Ereignisse zu verzeichnen, welche ein gespanntes Interesse in Anspruch nehmen und jedenfalls für die Zukunft gewinnbringend werden können. Nicht, daß wir uns einer momentanen Ueberföhigung hingeben wollen, so kann doch festgestellt werden, daß bei einem allmählichen Ausbau getrophener Einrichtungen der Zahlstelle sowohl als auch der örtlichen Gewerkschaftsbewegung immerhin wertvolles geleistet werden kann. Es fanden statt 1 General-, 2 Mitglieder- und 1 Privatversammlung, 3 Vorstand- und eine Festkommissionsitzung.

Zu dem Östern hier tagenden Delegiertentag der Buchdrucker waren Vertreter der Zahlstelle sowie des Gau'es eingeladen worden. Ein dort angenommener Antrag, Errichtung von Arbeiterausschüssen in den Druckereien, zusammengesetzt aus je einem Vertreter der vorhandenen graphischen Berufe, betr., wurde uns zur Stellungnahme übermittleit und ist im Prinzip angenommen worden. Ebenfalls auf Anregung der Buchdrucker fand eine Besprechung zwecks Gründung eines graphischen Kartells statt, dessen Resultat der Versammlung vorgelegen hat und gutgeheißen wurde. Das größte Interesse nahm die Ausperrung in unserem Gewerbe in Anspruch. In einer am 17. Juni stattgefundenen Privatversammlung referierte Kollege **Dietch** aus **Stuttgart** darüber. Derselbe gab einen Ueberblick über den Umfang und seitherigen Verlauf der Ausperrung. Die Versammlung nahm einen Antrag an, wonach sich die Kollegen verpflichten, bei Löhnen bis zu 21 Mk. 50 Pf., bis zu 24 Mk. 75 Pf. und über 24 Mk. 1 Mk. pro Woche auf Sammellisten zu zeichnen. Da nun inzwischen eine Extrasteuer von 20 resp. 10 Pfg. ausgeschrieben worden war, wurde der Beschluß dahin abgeändert, daß statt der ersten Sätze 30, 55 und 80 Pf. zu zeichnen sind. Weiter fand die Wahl einer beständigen Festkommission statt. Dieselbe hat bereits Vorbereitungen zu einem Sommerausflug und zum Stiftungsfest getroffen. In bezug auf die örtliche Arbeiterbewegung ist zu bemerken, daß die Wahl eines Arbeitersekretärs stattgefunden hat. Sie fiel auf den seitherigen Kartellvorsitzenden **Geiler**. Diese Wahl hat in verschiedenen Gewerkschaften Mißstimmung erzeugt und befindet man sich in bezug auf das Sekretariat noch in einer Krise, welche sich hoffentlich zugunsten der hiesigen Gewerkschaftsbewegung auflöst.

Die Mitgliederbewegung im zweiten Quartal war folgende:

Bestand am Schlusse des ersten Quartals 38 männliche und 8 weibliche, neu eingetretene 6 männliche und 2 weibliche, zugereist 1 männliches, abgereist 2 männliche, ausgesetene 1 männliches, gestrichen wegen Resten 3 männliche Mitglieder. Bestand am Schlusse des zweiten Quartals 39 männliche und 10 weibliche Kollegen. Den Jahresbericht gibt Kollege **Siegrist**. Einnahme der Verbandskasse 425,26 Mk., Ausgaben 389,42 Mk., Einnahmen der Lokalkasse 131,89 Mk., Ausgaben 20,85 Mk. Bestand der Lokalkasse 111,04 Mk.

Dem Bibliotheksbericht ist zu entnehmen, daß die Kollegen sehr wenig davon Gebrauch machen und wurde die Sperrung ausgesprochen, daß in Zukunft

mehr Interesse für die reichlich vorhandenen Bücher an den Tag gelegt werde. Hierauf wurde zur Neuwahl des ersten Vorsitzenden geschritten und wurde als solcher Kollege **Oetiker**, als Revisor Kollege **Philipp** gewählt. Der Kartellbericht konnte nicht gegeben werden. Sodann gibt der Vorsitzende **Wendt** eine Wiederabgabe des Jahreszeitung im Kartell gehaltenen Vortrages über das demokratische Prinzip. Weiter wurde nochmals auf den Ausfluß hingewiesen und wird eine rege Beteiligung erwartet.

Berlin. Fortsetzung des Berichtes der Generalversammlung vom 31. Juli. In der Diskussion stimmt **Hante** den Vorschlägen der Verwaltung, die Extra-Marken betreffend zu. Man solle aber in denjenigen Nebenbranchen, in denen nur auf Sammellisten gezeichnet wurde, dieselben auch weiter bestehen lassen. Nach seiner Meinung auch während des Streites unter den Verwaltungspersonen eine Befriedigung bestanden. Das beweise der Aufzuch des Verbandsvorstandes in Nr. 24 der Buchbinderzeitung. Auch verschiedene andere Momente weisen auf einen Konflikt mit dem Verbandsvorstand hin. Einige Angelegenheiten habe man viel zu distret gehalten und so Beunruhigung unter den Mitgliedern hervorgerufen. Auf die Vorgänge der letzten Sonntagversammlung zurückkommend, bemerkt er, daß er seinen Irrtum gleich richtig gestellt habe, nachdem er aus dem ihm zugegangenen gedruckten Vortrage sich überzeugt habe.

Klotz, auf die Discretion zurückkommend, so müsse sie gerade während einer Bewegung streng gewahrt werden. Manche Angelegenheiten, die vor den Prinzipalen geheim gehalten werden müssen und denselben dennoch zugetragen würden, erhöhe nur die Widerstandskraft derselben. Auf die Angelegenheit **Hante's** zurückkommend, stehe er auf dem Standpunkt, daß man gegen **Hante** einmal energisch vorgehen müsse, der in diesem Falle ehrenwerte Kollegen direkt verleumdet und der Unterschlagung von Abmachungen bezichtigt habe. Der Verbandsvorstand habe in seinem Briefe nicht verlangt, daß **Hante** entlassen werden soll. Dadurch, daß **Hante** sich in den Besitz eines unforgierten Abzuges gesetzt habe, sei ihm die beste Gelegenheit gegeben gewesen, seine Verheugungspolitik weiter zu betreiben. Es kann aber nicht geduldet werden, daß ein einziges Mitglied die Disziplin bricht.

Wytomski tritt nochmals für den Antrag der Verwaltung betreffend die Weiterzahlung der Extramarke ein. Es sei unbedingt notwendig, die Kassen schnell zu füllen. Betreffs **Hante** stehe auch er auf dem Standpunkt, daß die Verheugung nicht so weiter gehen könne, wie **Hante** es treibe.

Fürth spricht sich dahin aus, daß man die Extramarke bis Ende des Jahres beibehalten solle, da auch die Kontobuchbranche in einer Bewegung steht.

Nachdem sich noch **Hante** und **Klotz** geäußert, bringt **Wilhelm** folgenden Antrag ein: „Beantrage in Sachen **Hante** kontra Verbands-Vorstand zur genaueren Klärung der Differenzen eine Kommission von 7 Mitgliedern zu wählen. Bis zur Berichterstattung derselben haben sämtliche gegen **Hante** eingeleiteten Maßnahmen zu ruhen.“ Nachdem **Wilhelm** diesen Antrag begründet, wird ein Schlußantrag angenommen. In seinem Schlußwort bedauert **Nar**, daß man so wenig zum Geschäftsbericht gesprochen. Er weist einige Angriffe **Hante's** zurück.

Es folgen die Abstimmungen. Auf Antrag **Rüdner** wird die Abstimmung über die Extramarke abgesetzt und auf die Tagesordnung einer baldigst einzuberufenden Generalversammlung gestellt. Doch sollen bis dahin die alten Sätze weiter gezahlt werden. Die übrigen Anträge der Verwaltung werden sanktioniert. Zu Hilfskassierern werden die Kollegen **Meinide** und **Bräuninger** gewählt. Der Antrag **Wilhelm** wird mit großer Mehrheit angenommen und wählt die Versammlung die Kollegen **Siegrist**, **Wilhelm**, **Herzog**, **Wolf**, **Trost**, **Metzlag** und **Christoph** in die Untersuchungskommission. **Klotz** gibt noch im Namen des Verbandsvorstandes die Erklärung ab, daß die Angelegenheit gegen **Hante** ihren Weg weiter gehe.

Bei der Wahl von Revisoren teilt **Albert Hoffmann** mit, daß in der Kasse **Rügers** ein Defizit und in der **Wytomski's** ein Ueberschuß vorhanden sei. Es wird hierzu beantragt, die Dechargerteilung auszussetzen, da es nicht ausgeschlossen sei, daß sich im Laufe des dritten Quartals der Fehler herausstellt. Dem stimmt die Versammlung zu. Infolge Rücktritts der zwei übrigen Revisoren, macht sich die Wahl von vier Revisoren notwendig. Es werden hierzu gewählt die Kollegen **Kreuthor**, **Franz Müller**, **Ramkau** und **Riebert**.

Der Gauvorstand wird in seiner seitherigen Zusammensetzung wieder gewählt.

Im Auftrage der Branchenversammlung der Goldschmittmacher beantragt **Große** den Ausschluß des Kollegen **Marshall**, weil selbiger sich unvollständig betragen und den Vorladungen zur Prüfung seiner Angelegenheit auch niemals Folge geleistet habe. Nachdem **Gröschel** ersucht, den Antrag

abzulehnen, weil in einer Delegiertenitzung der Luzuspapierbranche der Fall **Marshall** behandelt werden soll, erfolgt Ablehnung des Antrages **Große**. **Schade** macht noch Mitteilung von einer Arbeitsniederlegung dreier Zuschneider bei der Firma **Fabian** u. **Meister** und daß denselben auch der Lohn einbehalten worden sei, weil sie sich nicht anständig betragen haben sollen. Zugang sei fernzuhalten.

Ludenswalde. In der Versammlung vom 30. Juli wurden zum Schriftführer Kollege **Dietch**, zum Kartelldelegierten Kollege **Lehmann**, zum Bibliothekar Kollege **Bödelmann** und zum Hauskassierer Kollege **v. Wolensky** gewählt. Das Wohltätigkeitsvergnügen ergab einen Ueberschuß von 16,50 Mk.

Den Kartellbericht gab **Dietch**. Derselbe gab bekannt, daß Kollege **Sailer** als Arbeitersekretär gewählt wurde und am 1. August das Amt antritt. Bei dem hier bei der Firma **Heinrich** stattgefundenen Streik hatte sich der Kollege **G.** vor dem Gerichte zu verantworten. Derselbe sollte einen Arbeitswilligen, den Arbeiter **Ebel**, durch Nebenarten beleidigt haben. Gegen das Urteil wird nach Zustimmung der Versammlung Berufung eingelegt. Unter „Verschiedenes“ wird das Stiftungsfest besprochen. Dieser Punkt wird zur nächsten Versammlung auf die Tagesordnung gesetzt.

München. Am Sonnabend, den 4. August, fand unsere Quartalversammlung statt.

Nach dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden wurden abgehalten im zweiten Quartal: eine ordentliche Generalversammlung, zwei außerordentliche Generalversammlungen, zwei Mitglieder-Versammlungen, eine Versammlung für weibliche Mitglieder und fünf Ausschuß-Sitzungen. Der Mitgliederbestand hat sich in folgender Weise entwickelt: Mitglieder vom ersten Quartal 1906: 321 männliche, 414 weibliche = 735, am Schlusse des zweiten Quartals waren zu verzeichnen: 344 männliche und 521 weibliche = 865. Das ist eine Zunahme von 23 männlichen und 107 weiblichen Mitgliedern. Der Bericht des Kassierers **Hönig** weist eine Einnahme von 4320,94 Mk. und eine Ausgabe von 4320,94 Mk. auf. Am Orte wurden gehalten: 204,76 Mk. Die Einnahmen der Lokalkasse betragen 3011,16 Mk., die Ausgaben 753,60 Mk., der Kassenbestand 2257,56 Mk. Die Einnahmen des Lokalunterstützungsfonds betragen 900 Mk., die Ausgaben 26,20 Mk., der Kassenbestand 874,80 Mk.

Kollege **Hlbig** erstattete den Bericht des Arbeitsnachweises. Arbeitslose waren vorhanden 74 männliche und 29 weibliche. Angemeldete Stellen: 27 für männliche und 25 für weibliche. Besetzt wurden 22 für männliche und 9 für weibliche. Auswärts gemeldete Stellen 1. Unbesetzte Stellen 5 für männliche und 16 für weibliche. Am letzten Tage des Quartals melbeten sich arbeitslos 7 männliche und 2 weibliche.

Der Bericht des Bibliothekars **Ribinger** ergibt, daß die Bibliothek an 7 Sonnabenden geöffnet war. Ausgeliehen wurden im ganzen 20 Bücher an 15 männliche Mitglieder. Der Kassenbestand am ersten Quartal betrug 56,93 Mk., die Einnahmen 3,10 Mk., die Ausgaben 7,70 Mk., der Kassenbestand am Schlusse des zweiten Quartals 52,33 Mk.

Kollege **Wiener** gab sodann den Bericht der Lohnkommission, welche im verfloffenen Quartal eine sehr intensive Tätigkeit in bezug auf Werkstübenversammlungen entfaltete, die aber leider in verschiedenen Werkstüben infolge der noch herrschenden großen Interessenlosigkeit der Mitglieder und durch die flau Arbeit der Vertrauensmänner mit wenig Erfolg geerntet waren. Kollege **Faust** wies in seinen Ausführungen hauptsächlich darauf hin, daß, wenn man von der Lohnkommission verlange, bessere Arbeits- und Lohnverhältnisse zu schaffen, es unbedingt notwendig ist, daß die Mitglieder durch rege Agitation in den Werkstübenversammlungen sowie an den Verbandsversammlungen tatkräftig mitwirken, erst dann sei es möglich, endlich einmal die in München noch zum großen Teil bestehenden haarsträubenden Verhältnisse zu bessern.

Der Vorsitzende, Kollege **Krausch**, ersuchte die Kollegen und Kolleginnen noch, am Sommerfest sich zahlreich zu beteiligen und schloß hierauf die Versammlung.

Samburg. Am 4. August fand unsere ordentliche Generalversammlung statt. Den Geschäftsbericht gab Kollege **Rüster**. Das 2. Quartal stand unter dem Einflusse der in den Tarifstädten erfolgten Ausperrung und erforderte die Anspannung unserer ganzen Kräfte. Die fortgesetzten Meldungen über eventuelles Eintreffen von Streikarbeit machte eine scharfe Nachrede notwendig. Doch muß gesagt werden, daß es nicht möglich war, irgend welche Streikarbeit zu entdecken. Eine erfreuliche Mitteilung ist es, daß wir trotz der hohen Extrasteuern, die die Zahlstelle ihren Mitgliedern auferlegte, einen Zuwachs von 37 Mitgliedern zu verzeichnen habe, so daß der Bestand jetzt 512 beträgt. Die Tätigkeit des Vorstandes erforderte 8 Sitzungen, mit Abwesenheit 2, mit dem Gauvorstande und Altona 1 statt.

Vertrauensmännerversamlungen, welche hauptsächlich die Regelung des Kassentwesens und Einführung des Kassastaffierens zur Tagesordnung hatten, fanden 2 statt. Des weiteren fanden 15 Werkstübchen- und 11 diverse Sitzungen statt. An Versammlungen wurden 2 General-, 4 Mitglieder- und eine öffentliche Versammlung abgehalten. Zu letzter hatte Kollege Brüdner-Berlin das Referat übernommen.

Hierauf gibt Holz den Kassenbericht. Die Einnahme der Verbandskasse betrug 2488,55 Mk., Ausgabe 1720,32 Mk., an die Verbandskasse eingesandt 1000 Mk. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 1108,22 Mk., eine Ausgabe von 740,09 Mk. Den Bericht vom Arbeitsnachweis gibt Kremer. Es meldeten sich arbeitslos im 2. Quartal 84 männliche Mitglieder mit 813 Tagen, 88 weibliche mit 466 Tagen. Stellen wurden nachgewiesen 32 männlichen, 55 weiblichen Mitgliedern. Am Schluß des Quartals waren noch arbeitslos 16 männliche und 5 weibliche Mitglieder. Außerdem wurden noch vier Stellen nach auswärts (Gau VI) besetzt. Als Revisoren wurden Nückerl wieder- und Bina neugewählt. Zum Antrag auf Aufhebung des örtlichen Extrabeitrages gibt Küster nochmals einen kurzen Rückblick auf den ganzen Zeitabschnitt der nunmehr beendeten Aussperrung. Wenn auch die gemachten Zugeständnisse keine großen zu nennen seien, so müsse doch bedacht werden, daß unsere leitenden und verantwortlichen Kollegen das Beste für die Aussperrten schaffen wollten. Es müsse aber doch betont werden, daß das, was die Herren gewünscht und gewollt haben, nämlich Vernichtung unserer Organisation, ins Gegenteil umgeschlagen ist, denn der Mitgliederbestand ist nicht nur geblieben, sondern habe sich während der Aussperrung erhöht. Deswegen sei auch die unverständliche Kritik einiger Berliner Kollegen gänzlich unangebracht. Redner schlägt vor, den örtlichen Extrabeitrag mit dieser Woche fallen zu lassen und kämen somit 6 Extramarken in Betracht. Da wohl schon einige Kollegen die 7. Woche im voraus entrichtet haben, müsse die Versammlung entscheiden, ob 6 oder 7 Marken gefleht werden sollen.

Verndt ist auch nicht mit den Erfolgen bei dem Abschluß der Aussperrung zufrieden. Doch müsse bedacht werden, daß die an die Aussperrten gestellten Anforderungen sehr hohe waren. Redner bringt folgende Resolution ein und bittet um einstimmige Annahme derselben.

„Die Versammlung bedauert, daß nach einem solch heroischen Lohnkampfe, wie er von der Buchbinderarbeiterschaft in Berlin, Leipzig und Stuttgart 13 Wochen geführt wurde und den Kämpfern ein glänzendes Zeugnis ihrer Klassen-solidarität eingeträgt hat, nicht bessere Lohnbedingungen erreicht wurden, wenn auch zugugeben ist, daß der Friede, der geschlossen wurde, für uns kein unehrenhafter ist und der Deutsche Buchbinderverband in kultureller Beziehung nur gewonnen hat.“

In demselben Sinne sprachen noch Bina und Dostal. Ein Antrag Frank, die örtliche Extrasteuer auf unbestimmte Zeit bestehen zu lassen, wird abgelehnt und beschlossen, mit nächster Woche damit zu schließen. Es muß demnach jeder Kollege 7 Marken gefleht haben. Die Resolution wurde gegen 7 Stimmen angenommen.

Der Antrag auf Abhaltung der Versammlung auf einen Tag in der Woche und nicht wie bisher am Sonnabend, wird nach kurzer Debatte abgelehnt.

Die Abrechnung von der Dampfer-tour ergab ein Defizit von 68,44 Mk. Ein Antrag Kremer, schon jetzt zu beschließen, im nächsten Jahre eine Dampfer-tour zu arrangieren, wird auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gesetzt. Engel gibt noch bekannt, daß am Sonntag, den 19. August unser 2. Sommer-Vergnügen im Germania-Parc-Groß-Flottbek stattfindet.

Stuttgart. Mitglieder-Versammlung am 4. August. Vorsitzender Dedert gibt bekannt, daß die vierteljährliche Hauptversammlung auf den 18. cr. festgelegt werden müsse. Ferner sei für die 11. Aussperrungswoche noch die gleiche Unterstützung vorgesehen, wie seither. Die Kommission habe hierauf Veranlassung genommen, der Unterstützungsfrage für die Gemahrgelerten näher zu treten und beschloß sie in ihrer Sitzung, außer der Verbandsunterstützung Verheiratete nach Schwödischer Mitgliedschaft 3 Mark pro Woche, an solche nach Schwödischer 6 Mk., und nach Schwödischer Beitragsleistung 9 Mark Lokalfußschlag zu bewilligen. Außerdem für jedes Kind eine Mark.

Es wurde sodann Bericht über die Wiederaufnahme der Arbeit am 1. August von den einzelnen Vertrauensleuten gegeben und ist dabei zu erwähnen, daß die rückständigen Lohnguthaben bei sämtlichen Firmen zur Auszahlung kamen. Weiter wird berichtet, daß die vielgerühmten Hauszeiger zum Teil freiwillig das Weite gesucht, und andernteils dieselben für treu geleistete Dienste in den Ruhestand versetzt worden sind. Auch sind noch welche

in einzelnen Betrieben vorzufinden, wodurch den am Ort befindlichen Kollegen und Kolleginnen der Wiedereintritt verzögert wird. Neueinstellungen sind nicht zu verzeichnen, und steht deshalb zu erwarten, daß auch letztere wieder an ihre alten Arbeitsplätze kommen werden, soweit sie nicht schon in anderen Betrieben Stellung gefunden haben.

Einer Anfrage Thalheims, ob es gestattet sei, in den Betrieben umzuschauen, wird erwidert, daß dies nur in Betrieben, in denen alles wieder eingestellt wurde, geschehen könne. Alle übrigen Betriebe sind strengstens zu meiden.

M a i e r. Es sei allerdings zu bedauern, daß gerade die Union ihre alten Leute nicht wieder einstellen wolle. Würden Neueinstellungen vorgenommen, so werde ganz energisch dagegen protestiert werden müssen.

S c h o p p e r s e n. hat zu berichten, daß die Union den Tarif nicht einhalten wolle, da sie dem Verband Deutscher Buchbinderbesitzer nicht angehöre.

S t ö l z e l. Die Kollegen der Union verdienen volle Achtung, indem sie nichts unversucht lassen, um ihre alten Kollegen wieder an ihre Plätze zu bringen. **M a i e r** wendet sich gegen die Kommission, daß die Vorteile, wie sie von derselben geschilbert worden seien, für die Union nicht so glänzend seien.

S c h o p p e r j r. betont, daß auch jetzt schon wieder versucht werde, den Tarif zu umgehen und müsse mit aller Energie darauf Bedacht genommen werden, daß dieser Versuch scheitere.

R i t t e l fragt, ob es gut geheissen werden könne, wenn durch die Kommission ein Schreiben an die Direktion der Union gerichtet wird, um Aufklärung über die Sachlage zu bekommen.

B a n z h a f äußerte sich in scharfen Worten gegen die Kommission, und könne von einem Vertrauen der hiesigen Kollegen zur Kommission in Zukunft keine Rede sein.

M a i e r bemerkt, daß sie zur Arbeit gezwungen worden seien und nun selbst für geordnete Verhältnisse sorgen müssen. Der Tarif bringe für sie so gut wie gar keine Vorteile.

Die Kollegen der Union haben von jeher kein Vertrauen zum Verbandsvorstand gehabt und seien zum nächsten Verbandstag unseren Vertretern die nötigen Instruktionen mit auf den Weg zu geben.

S c h l e s i e n, spricht sich dahin aus, daß die gegenwärtige Situation noch viel schlimmer sei, als die eigentliche Aussperrung. Auch er sei ein Opfer dieser Bewegung und glaubt, daß schwarze Listen angelegt seien, da man überall abgewiesen werde. Er verurteilt das Verhalten der Firma Hausmann, da dieselbe schon jahrelang den dort beschäftigten Kollegen zum Teil ihren verdienten Lohn nie ganz zur Auszahlung brachte, d. h., den Betrieb durch Arbeitergroßschaden aufrecht erhielt. Maßregelung sei der Dank hierfür.

L e n d e r konstatiert, daß auch heute wiederum heftige Angriffe gegen die Kommission nicht unterlassen worden seien, und daß, da es nicht ganz nach Wunsch gekommen ist, die Kommission das Karntel sein muß. Auf all die Ausführungen der Disziplinsredner eingehend, glaubt Lender, daß man mehr zur Sache sprechen solle. Und da sei vor allem nötig, sich darüber klar zu werden, was für eine Stellung nehmen wir dazu ein, daß vom Arbeitgeberverband die nötigen Schritte getan werden, um den Tarif auch in der Union zur Durchführung zu bringen. Dann würden die Kollegen der Union, wie schon angeführt, keine wesentliche Verbesserung dadurch erzielen, so könnte es der Geschäftsleitung doch gleichgültig sein.

L h a l e i m stellt der Kommission anheim, bei der Firma vorstellig zu werden. Er möchte zur Generalversammlung die Wahl eines Tariffchiedsgerichts vorgemerkt wissen.

S t ö l z e l bemerkt, daß die heutige Versammlung absichtlich nicht genügend vorbereitet worden sei, worauf **F r e h** erwiderte, daß es ihm in Anbetracht der sich in letzter Zeit angehäuft haben Arbeiten nicht mehr möglich war, Zirkulare hierzu auszugeben.

Mehrere Anträge auf Unterstützung an die Gemahrgelerten sind eingelaufen, und sei der weitgehendste hier aufgeführt:

Kollege **R i t t e l** beantragt, an männliche verheiratete Kollegen pro Woche 30 Mk., an ledige 24 Mk., an Kolleginnen 15 Mark Unterstützung zu zahlen.

L h a l e i m ersucht, noch die Kollegen, daß sie Stellen antreten sollen, wo Minimallohn gezahlt wird. Andernfalls müsse die Unterstützung entzogen werden.

Nachdem noch **S t ö l z e l** für Antrag **R i t t e l** gesprochen, gelangte derselbe zur Annahme. Als noch auf den päpstlichen Anfang (8½ Uhr) der Zahlstellen-Versammlungen hingewiesen worden war, erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

N B. Die Kommission behandelte noch nachträglich den Antrag **R i t t e l** und wird der endgültige Beschluß einer außerordentlichen Generalversammlung anheimgestellt werden.

Annaberg-Buchholz. Am Sonnabend, 11. August fand eine Mitgliederversammlung statt, welche sehr schlecht besucht war. Es ist überhaupt ein sehr trübendes Bild, welches die hiesige Zahlstelle zur Zeit bietet und die leitenden Kollegen stehen ratlos wie vor einem Rätsel. Zwei Punkte, das Abhalten vierzehntägiger Versammlungen und die Wahl eines neuen Bevollmächtigten, werden auf die nächste, hoffentlich besser besuchte, Versammlung verschoben. Sodann wird der Artikel des Kollegen **M. Lohr** in Nr. 30 der Zeitung zur Sprache gebracht. Die Kollegen **Solbrig, Walter** und **Söffler** beurteilen den Artikel auf das heftigste und fordern eine entsprechende Entgegnung in der Zeitung, da der Artikel in unbedeutender Weise durch Haarpalterei, Entstellung und Aufstellung falscher Tatsachen die hiesigen leitenden Kollegen, bzw. die Delegierten der Kart.-Arb.-Konferenz in Limbach, angreift. Außerdem wird noch eine Erklärung des Kollegen **Förster** verlesen, die auch einige entstellte Tatsachen des betreffenden Artikels richtig stellt. Auch wird auf das Galtose des Vorkwurfs, die leitenden Kollegen hätten ihre Pflicht nicht getan, hingewiesen, indem seit Bestehen der hiesigen Zahlstelle ca. 200 Mitglieder dem Verbandszugeführt worden sind. Allerdings war es nicht möglich, dieselben alle dem Verbandszuge zu erhalten. Kollege **Rehler** ist gegen eine Erklärung, da der Raum viel zu kostbar hierzu sei, er schätzt den Artikel überhaupt nicht hoch ein. Nach Erledigung einiger anderer Fragen wird die Versammlung geschlossen. — Alle Kollegen und Kolleginnen seien auch hier ermahnt, die Versammlungen stets zu besuchen. Dann werden selbige auch interessant und anregend sein.

Dresden. Einer der Besten ist von uns gegangen. Am 13. August früh 4½ Uhr hat der Koll. **F r i t z R e i n** das Zeitliche gesegnet. Ein 43-jähriges tüchtiges Magenleiden hatte den gesundheitsfördernden in einen siechen Körper verwandelt, an dem die in so reichem Maße angewandte ärztliche Kunst zu scheitern wurde.

Trotzdem traf diejenigen die Kunde hart, welche mit ihm in der vordersten Reihe der Zahlstelle gekämpft. Wer ihn gekannt, wer seinen geraden Charakter zu beurteilen Gelegenheit hatte, wird bemessen können, welche Lücke durch sein Hinscheiden entstanden ist. Wo es galt, die Interessen des Verbandes zu vertreten und mit der Persönlichkeit einzustehen, da war auch unser **F r i t z** am Platze. Aber nicht nur uns Dresdnern, sondern auch in Berlin Leipzig und anderen Orten wird ein großer Teil Kollegen und Kolleginnen den braven, ehrlichen Freund und Kollegen in ihm schätzen gelernt haben. Sein Andenken muß und wird in aller Herzen einen dauernden günstigen Eindruck hinterlassen. Wir aber wollen bei dieser Gelegenheit geloben, in seinem Sinne an der Befreiung der Arbeiterklasse weiter zu arbeiten. **R.**

Rundschau.

Mit der Bedrohung von Arbeitswilligen war es wieder einmal nichts. Unter dieser Stichmarke schreibt die „Leipziger Volkszeitung“:

Die Staatsanwaltschaft hat in letzter Zeit ziemlich Bedr mit der Beschädigung von Arbeitswilligen gehabt; und wenn sie die Sachen mit dem famosen § 153 der Gewerbeordnung noch so fein gedeckelt, wenn sie auch noch den § 185 des Strafgesetzbuches (Beleidigung) mit herangezogen hatte, es war nichts, nichts! Zurzeit liefert der Zustand der Buchbinderarbeiter und -Arbeiterinnen das Material zur Erhebung von allerlei Anklagen, und so war denn auch dieser Zustand der Hintergrund, auf dem sich die Verhandlung gegen den Buchbinder Ludwig Schauble aus Meuditz abspielte. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft hatte nämlich Schauble unter dem 6. Juli einen Strafbefehl vom Amtsgericht zugestellt erhalten, wodurch er glatt und nett zu einer dreitägigen Freiheitsstrafe verurteilt wurde, und zwar wegen Bedrohung und Beleidigung einer Arbeitswilligen, der Einschlaglerin Anna Buchspieß. Ein Kollege von Schauble, ein gewisser Haffner, hat eine ähnliche Einladung vom Amtsgericht erhalten, er hat die Strafe abgelesen, während Schauble vernünftigerweise gerichtliche Entscheidung beantragte.

Wie der Anklagebeschuß besagt, soll Schauble am Morgen des 6. Juni gegen 7 Uhr der B. auf dem Täubchenweg in der Nähe der Sperlingschen Buchbinderei, wo beide in Arbeit gestanden hatten, begegnet sein und sie durch die Worte bedroht und in ihrer Ehre verletzt haben: „Na, Sie freuen sich wohl noch? Schämten Sie sich denn nicht?“

Schauble gab ohne weiteres zu, sich dem Mädchen gegenüber in dieser Weise geäußert zu haben, aber er habe weder die Absicht gehabt, sie durch Drohungen zu beeinflussen, noch sie zu beleidigen. Als am 12. Mai in der Sperlingschen Buchbinderei der Zustand begonnen habe, da habe die B. sich ihm angeschlossen, sie habe ihre wöchentliche Streifenunterstützung erhalten und zu Pfingsten einen reichlichen Feiertagszuschuß. Als er an dem genannten Mor-

gen die Streikposten habe kontrollieren wollen, da sei ihm die W., die am Tage vorher die Arbeit wieder aufgenommen habe, von der Offizin entgegengekommen und habe ihn angelacht. Das habe ihn geängert und er habe gesagt: „Na, Sie Lachen auch noch?“ Auf die Antwort des Mädchens: „Warum soll ich denn auch nicht lachen?“ habe er weiter nichts erwidert wie: „Schämen Sie sich denn nicht!“ Daß er die W. angefaßt oder irgendwie sonst bedroht oder einschüchtert habe, davon könne keinerlei Rede sein. Er habe der W. nur andeuten wollen, daß er ihr Benehmen nicht gerade schön gefunden habe. Daran, daß sie sich als Einschlaglerin am Ausstände weiter beteilige, habe ihm nicht das geringste gelegen, im Gegenteil, man hätte dabei doch noch Unterstützungsgelder geparkt, denn die Einschlaglerinnen könnten doch nur arbeiten, wenn die andern fertige Arbeit geschafft hätten.

Die Zeugin B. befandete, daß sie die Arbeit wieder aufgenommen habe, weil ihr der Streik zu lange dauerte. Sie habe pro Woche 9 Mark Unterstützung bekommen, den Pfingstzuschuß habe sie aber nicht angenommen, da sie am folgenden Tage schon wieder arbeiten wollte. Als sie Schauble getroffen habe, könne sie sehr wohl gelacht haben, denn sie habe eben vorher mit einer Kollegin geschertz gehabt, und Schauble habe jedenfalls das Lachen auf sich bezogen. Sie habe sich durch dessen Äußerungen durchaus nicht beleidigt gefühlt, auch sei sie nicht auf den Gedanken gekommen, daß er sie habe dadurch bewegen wollen, sich den Ausständigen weiter anzuschließen. Der Zeuge Buchbinder Franz Oelsner bestätigte, daß Schauble, sowohl öffentlich in den Versammlungen, wie auch in privaten Unterhaltungen stets aufs entschiedenste darauf hingewiesen habe, daß die Streikbrecher in keiner Weise verhöfnt, belästigt oder sonst beachtet werden sollten, sie könnten ihnen nicht schaden und nicht nützen, man solle sie einfach links liegen lassen.

Dem Amtsanwalt blieb bei solchen mißlichen Umständen nur noch übrig, die Sache in das Ermessen des Gerichts zu stellen, und das Schöffengericht mußte auf Freisprechung erkennen, und die Kosten zu Lasten der Staatskasse schreiben lassen.

Aufruf

an die Berliner Kollegenschaft!

Der Berliner Buchbinder-Männerchor, der im Jahre 1889 gegründet wurde, sieht sich veranlaßt, sich selbst einer vollständigen Umgestaltung zu unterziehen. Aus diesem Grunde bittet der unterzeichnete Vorstand alle stimmbegabten Kollegen Berlins, dem Buchbinder-Männerchor etwas mehr Aufmerksamkeit und Interesse zu schenken, als dies seither der Fall war. Man mag sich vor Augen führen, welchen Nutzen der Verein in den letzten Jahren der Arbeiter-schaft durch die Veranstaltung von Wohltätigkeitskonzerten, deren Ertägnisse doch nur wieder der Arbeiterschaft zugute kommen, durch die Unterhaltungsabende, Vergnügungen und sonstige Konzerte gebracht hat. Darum ist es ganz entschieden zu beurteilen, wenn sich einige Wenige zu einzelnen Werkstube-Engagementen zusammenfinden, dadurch das Interesse der Allgemeinheit zerspaltend. Alle sollten sich vielmehr bemühen, durch Beitritt zum Buchbinder-Männerchor die Sache der Allgemeinheit fördern zu helfen. Je mehr wir wachsen, desto größer wird auch unsere Leistungsfähigkeit. Darum gebt etwas mehr Interesse für den Männerchor und unterstützt denselben durch Euren Beitritt.

Übungsstunden finden Freitags von 9—11 Uhr bei Lippe, Melchiorstraße 15 statt.

Der Vorstand des Buchbinder-Männerchors Berlin.

Eingesandt.

Hannover. Der erste Versuch zur Einführung der Stündigen resp. 48stündigen Arbeitszeit ist in Hannover gemacht. Die Firma W. Willig hat seit Sonnabend, den 11. August 1906, die 48stündige Arbeitszeit versuchsweise eingeführt unter Wegahlung von Löhnen, welche jedem Geschäfte Ehre machen würde, trotzdem nur 5 Kollegen und 5 Kolleginnen dort beschäftigt sind. Es liegt nun an den Kollegen und Kolleginnen, daß diese Verhältnisse aufrecht erhalten werden können zum Vorbild den großen Geschäften am hiesigen Orte. Außerdem werden nach einjähriger Tätigkeit im Geschäft jedem 3 Tage und nach jedem weiteren Jahre 1 Tag mehr bis zur Höchstdauer von 6 Tagen Urlaub mit Fortbegahlung des Lohnes (trotzdem es Zünungsbetrieb ist) gewährt. Hoffentlich ist dieses Geschäft bahnbrechend für die anderen Geschäfte geworden, noch dazu, da dieses jetzt angefaßt der Lohnbewegung zu verzeichnen ist. h. k.

Eingesandt.

Als ein „Elorado“ für Buchbinder muß die Kunstbuchdruckerei von G. Lamprecht in Chemnitz bezeichnet werden. Obwohl es hier Buchbinder genug gibt, hielt es die Firma für angezeigt, sich mit einem Kollegen G. aus Paderborn zu versorgen. Allerdings mußte dies eine „erste Kraft“ sein, eine andere hätte den Ansprüchen der Firma nicht genügen können. Dieser war mit 24 Mk. Wochenlohn engagiert worden, hiesigen Kollegen wird von der Firma weniger geboten. Der Kollege war nicht wenig erstaunt über die Einfachheit der Werkstätte und des Handwerkszeuges; eine alte Schneidemaschine, eine Drahtstanzmaschine und eine Perforiermaschine bildete die ganze Ausstattung, sonstiges Handwerkszeug scheint Luxus zu sein. Unter solchen Umständen genügt selbst eine erste Kraft nicht, um etwas Ordentliches leisten zu können. Von der persönlichen Freiheit seiner Arbeiter hat Herr L. eine eigene Anschauung. Als der Kollege sich erlaubte, einmal auf der Treppe zu pfeifen, wurde ihm von Herrn L. bedeutet, daß dies in seinem Geschäft nicht Mode sei, G. solle das Pfeifen unterlassen. Darauf erlaubte sich G. die Anfrage, ob das Geschäft Ls ein Buchhaus sei. Am letzten Sonnabend hörte der Kollege abends um sechs Uhr auf, da ein bei der Firma beschäftigter Tischler sich in der Buchbinderei breit machte. Als G. seinen Lohn holen wollte, fragte ihn L. erstaunt, warum er schon aufhören wolle, er hätte doch dem Tischler etwas helfen können. Nachdem sich G. dazu geäußert hatte, sollte ihm die Zeit von 6—7 Uhr abgezogen werden. Das war aber G. doch zu viel und er legte seine Arbeit sofort nieder, Herr L. muß nun sein Glück nochmals versuchen, ob er eine „erste“ Kraft erhält, die sich das alles bieten läßt. — Gegenwärtig hat Herr L. einen hiesigen Gehülfen eingestellt. Aber er scheint vorsichtig zu sein, um nicht in Verlegenheit zu geraten, hat er bereits einen weiteren Gehülfen aus Altenburg engagiert.

Zum Berliner Versammlungsbericht in Nr. 32 der Buchbinder-Zeitung.

So betitelt der Kollege Klar seine Berichtigung zum erwähnten Versammlungsbericht. Ich meine, wenn zu einem Bericht irgend etwas zu berichten ist, so ist das ja jedem sein gutes Recht, auch das des Kollegen Klar. Nur muß dies in einer sachlichen und anständigen Weise geschehen. Wenn nun der Kollege Klar davon spricht, daß der Berliner Berichtserstatter Objektivität nicht als seine Aufgabe erscheinen läßt, so muß ich zu meinem Bedauern erklären, daß ich da in die Hände eines schlechten Lehrmeisters geraten bin und zwar in der Person Klars selbst. Ich erinnere nur an Klars Auftreten in der Zeit, wo er schon Bureau-Beamter war. Wie sah es da mit seiner Objektivität aus? Die damals interessierten Kollegen werden ja das beste Zeugnis diesbezüglich ausstellen können, wobei ich noch auf die Versammlungen vom 29. Oktober, 5. November und 14. November vorigen Jahres und vom 7. Januar dieses Jahres hinweise. Die Berichte darüber waren damals für ihn sehr objektiv gehalten, vielleicht deshalb, weil er seinen Teil dazu mit beigetragen hat. Es war ja beruhigend für ihn, daß sie mit meinem Namen gedekt wurden. Wenn aber Klar davon etwas abzutreten versucht, so ist er bei einem ganzen Teil Kollegen wieder darin genügend bekannt. Deshalb halte ich es auch nicht für angebracht, mit Klar zu polemisieren.

Der Berliner Berichtserstatter.

Abrechnungen

vom 2. Quartal gingen vom 8. bis 14. August bei der Verbandskasse ein: Von Berlin mit — Mark, Bremen 200 Mk., Briesg 50 Mk., Eßlingen 56,97 Mk., Flensburg 107,59 Mk., Hamburg 1000 Mk., Hirschheim 328,41 Mk., Rosen 32 Mk., Potsdam 45 Mk., vom Gau XIII mit 250 Mk.

Nach nicht abgerechnet haben:

Vromberg, Eisenach, Essen, Gmünd, Grünstadt, Kassel, Lüdenscheid, Plauen, Stuttgart, sowie die Gauen 16 und 17. E. Haucisen.

Abrechnung vom Streit bei Löwensohn & Krefeld in Fürth i. Bay. vom 25. Juni bis 2. Juli 1906.

Einnahmen:

Von der Verbandskasse	150,—	Mk.
den laufenden Mitgliederbeiträgen	620,—	„
Vom graphischen Hilfsarbeiter-Verband	8,20	„
zurück		
Summa	778,20	Mk.

Ausgaben:

Für 7 verheiratete Kollegen (49 Tage), darunter 12 Kinder	136,45	Mk.
3 ledige Kollegen (21 Tage)	42,—	„
65 Kolleginnen (456 Tage), darunter 5 Kinder	534,25	„
Fortschaffung Zugereister	2,50	„
Porto und Schreibmaterial	1,85	„
das Streiftotal	6,—	„
Besondere Unterstützung	4,50	„
Diverses	1,—	„
Streikfeinungen und Sitzungen	14,—	„
Summa	742,05	Mk.

An die Verbandskasse zurück 86,15 „
Summa 778,20 Mk.

Fürth, den 5. August 1906.

Die Richtigkeit bestätigen

Für die Streikleitung:

Hans Dürr. M. Wöhrling. Karl Decker. Elsa Niesel.

Für die Ortsverwaltung:

Christoph Benschel. Leonhard Harzer.

Der Lohnentzug für 526 Tage betrug 883,81 Mk.

Die Streikunterstützung für 526 Tage betrug 712,70 „

Demnach Verlust der Streikenden . . . 170,61 Mk.

Abrechnung vom Streit der Werkstube Sankt in Berlin.

	Zentralkasse	Sozialkasse
	Mk.	Mk.
Streikunterstützung:		
3 verheiratete Kollegen (54 Tage), darunter 5 Kinder (15 Mk.)	150,—	18,—
1 ledigen Kollegen (18 Tage)	36,—	6,—
6 Arbeiterinnen (53 Tage)	61,70	17,70
	247,70	41,70
	280,40	
Inserate		11,20
Persönliche Ausgaben		5,05
Summa	305,05	

Abrechnung vom Streit der Werkstube Schloß in Berlin.

	Zentralkasse	Sozialkasse
	Mk.	Mk.
Streikunterstützung:		
11 verheiratete Kollegen (73 Tage), darunter 14 Kinder (13,05 Mk.)	197,20	23,65
4 ledige Kollegen (31 Tage)	62,—	12,10
41 Arbeiterinnen (265 „)	318,85	72,10
	578,05	107,85
	685,90	
Persönliche Ausgaben		2,80
Summa	688,90	

Berlin, den 8. August 1906.

Revidiert:

Georg Conrad. Albert Hoffmann.

Kassierer: Franz Wytomski.

Literarisches.

„Der Deserteur“ von N. Buchmann. Ein Roman voll erschütternden dramatischen Szenen wird jetzt von der, im Parteiverlage der Buchhandlung Vorwärts erscheinenden illustrierten Wochenschrift „In freien Stunden“ veröffentlicht. Es ist die Aufgabe dieser Zeitschrift, die verblassende Schundliteratur aus den Kreisen der Arbeiter zu verdrängen und an deren Stelle für gute Unterhaltungsliteratur Sorge zu tragen. Diese Aufgabe kann aber nur gelöst werden, wenn die politische und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter sich die Verbreitung dieser Zeitschrift angelegen sein lassen und in Fabriken und Werkstätten, bei Versammlungen und sonstigen Gelegenheiten unablässig neue Abonnenten anwerben. Probehefte stellt der Verlag für diese Zwecke gern zur Verfügung.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 46. Heft des 24. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Eine Seefischerei. — Energie und Wirtschaft. Von Ant. Hanneke. (Schluß). — Scheintapitalisten. Von Leopold Braun. — Das Hausbesitzerprivileg und das preussische Oberverwaltungsgericht. Von Paul Hirsch. — Jugenderziehung und Jugendorganisation. Von G. Bachhaus. — Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Kartonnagenindustrie. Von Ernst Werfel. — Literarische Rundschau: Unter Kunden, Komödianten und wilden Tieren. Von G. Horn. N. Fock. Sexuelle Ethik. Von Therese Schleginger-Gästlein. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abnominiert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Anzeigen.

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse d. Buchbinder etc. (Eingesschr. Nützsk.) Sitz Leipzig.

Verwaltungsstelle Dresden.
Am Montag, den 13. August, starb unser treues Mitglied
Friedrich Klein
nach langem Krankenlager im Alter von 88 Jahren. 522] [2,50
Ehre seinem Andenken!

Verwaltungsstelle München.
Am 11. August verstarb unser langjähriges Mitglied, Kollege
Friedrich Schamhuber
aus Regensburg im Alter von 49 1/2 Jahren.
Er ruhe in Frieden!

Deutscher Buchbinder-Vorband.

Zahlstelle Dresden.
Hierdurch allen Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser langjähriges, eifrig tätiges Mitglied
Friedrich Klein
infolge eines schweren Magenleidens, nach langem, schmerzlichen Krankenlager heute früh 4 1/4 Uhr im Alter von 88 Jahren verschieden ist. 523] [2,—
Sein Name und seine Tätigkeit wird uns unvergesslich bleiben.
Dresden, den 13. August 1906.
Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle München.
Allen Kollegen und Kolleginnen hiermit zur Nachricht, daß unser treues Mitglied, die Kartonnagenarbeiterin
Josepha Schmid
am 6. August verstorben ist.
Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten!
Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle München.
Am 11. August verstarb nach kurzem, schweren Leiden unser treues Mitglied 525] [1,40
Friedrich Schaumhuber
aus Regensburg im Alter von 49 Jahren. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten!
Die Ortsverwaltung.

Unserem lieben Kollegen Paul Zoepfshaus bei seinem Scheiden nach Bittau ein
herzliches Lebewohl!
Die organisierten Kollegen der 3. und 4. Etage der Firma Sperling, Leipzig.

Zahlstelle Stuttgart.
Samstag, den 18. August, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Saal 12
vierteljähr. Haupt-Versammlung
527] Tages-Ordnung: [1,80
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Bericht der Streikkommission.
3. Die Feier des „Guten Montag.“
4. Fragelasten. — Verschiedenes.
Die Versammlung beginnt pünktlich und erwarten wir zahlreichen Besuch.
Der Zahlstellenvorstand.

Dur Vermählung unseres Kollegen
Franz Weierlein mit Fräulein Käthchen
528] Weder die [1,60
herzlichsten Glückwünsche!
Zahlstelle Gnanau.

Unserem lieben Kollegen Heinrich Scherrer zu seiner Abreise nach der freien Schweiz ein 529] [1,40
herzliches Lebewohl!
Die Kollegen der Zahlstelle Kaufbeuren.

Unserem lieben Freund und Kollegen Joh. Lippert nebst Braut zur Vermählung die 530] [1,40
herzlichsten Glückwünsche!
Zahlstelle Mannheim-Ludwigshafen.

Etuismacher
auf Schmucktuil und Etalagen, saubere Arbeiter, suchen
Gottschald & Cie., Etuisfabrik, 531] Kreuzlingen am Bodensee. [1,60
Offerten: Konstanz (Baden), Postfach 76.

Buchbinder und Pressvergolder
per 1. September oder event. sofort gesucht. Gefällige Adressen unter „Buchbinder“, Annoncenbureau 532] Bittau, Mandauerberg 12. [1,60

Nach wie vor
am schnellsten
erhalten Buchbinder Stellungen in ganz Deutschland durch den kostenfreien Arbeitsnachweis von
O. Th. Winckler
Leipzig
Seeburgstrasse 47,
weil die Liste derjenigen Meister, die Gehilfen suchen,
täglich
erscheint. Diese Liste wird allen anfragenden Buchbindergehilfen vollständig **kostenfrei** zugesandt.

Zahlstelle München
Als Lokalbeamter für die Zahlstelle München wurde Kollege
ferdinand König
angestellt.
Das Bureau befindet sich:
Hans Sachsstr. 8, Mittelbau, 1. Stock.
Büreaustunden: 9—1 Uhr vormittags und 3—6 Uhr (an Freitags 534] und Samstags bis 7 Uhr) nachmittags. [5,—
Arbeitslosenkontrolle, Auszahlung von Unterstützungen und Arbeitsnachweis an Arbeitnehmer nur in der Zeit von 9—11 Uhr vormittags und 3—5 Uhr nachmittags.

Berlin.
Sonntag, den 2. September 1906
nachmittags 4 Uhr

Urania - Vorstellung
in der
„Urania“, Taubenstr. 48/49
Vortrag: Die neuesten Ausbrüche des Vesuvs
Sonntag, den 9. September 1906
nachmittags 4 Uhr [7,20

Vortrag: Im Lande der Mitternachtssonne
Billets à 70 Pf. inkl. Garderobe sind bei den Verkäufers-Vertrauenspersonen, in den Zahlstellen und in unserem Bureau, Engelufer 15 II, Zimmer 21, zu haben.
Die Billets der Vorstellung vom 2. 9. 06 müssen bis **Mittwoch, den 29. 8. 06**, der Vorstellung vom 9. 9. 06 bis **Mittwoch, den 5. 9. 06** abgerechnet bezw. zurückgeliefert sein! Später zurückgelieferte Billets gelten als verkauft und müssen bezahlt werden.
Die Ortsverwaltung.

Ein perfekter Goldpräger,
der auch im Satz durchaus bewandert ist, wird per sofort bei gutem Lohn für dauernde Stellung gesucht. Ausführliche Angebote mit Zeugnisabschriften, Lohnangabe und Bild an die Expedition dieses Blattes 536] unter W. 469 erbeten. [2,60

Tüchtige Etuisarbeiter
auf Schmuck- und Bekleidetuils erhalten 537] dauernde Stellung. [1,60
Bruno Hauke, Etuisfabrik, Halle a. S.

Ein seit 20 Jahren bestehend., gutgehendes
Schreibwaren-Geschäft
mit kleiner Buchbinderei, ist wegen Todesfall für 4500 Mk. sofort zu verkaufen. Offerten mit L. S. 5334 an 538] Rudolf Mosse, Leipzig. [1,80

Jüngere, tüchtige Buchbinder
von Lederwarenfabrik nach Frankfurt a. M. per sofort dauernd
gesucht.
Schriftl. Off. mit Gehaltsansprüchen unt. F. J. U. 180 an Rud. Mosse, Frankfurt a. M.

Tüchtige Etuis-Tischler
und Etuis-Arbeiter auf Leder sucht
Dembinski, Berlin, Annenstr. 8.

Tüchtiger, selbständiger Arbeiter
für feine Etuis und Etalagen gesucht
Offerten mit Lohnansprüchen erbeten an
Val. Winkler, Etuisfabrik, München.

Tüchtiger Buchbindergehülfe,
der in der Lugsapapier- u. Celluloidverarb.-Branche tätig war, nach Süddeutschland gesucht. Offerten unter D. 1009 an die Expedition dieses Blattes. 5121 [1,40